12. Jahrgang.
Nr. 533

15. Februar 1929
ר׳ ראשון תרפ״ט

Jüdische Pressezentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

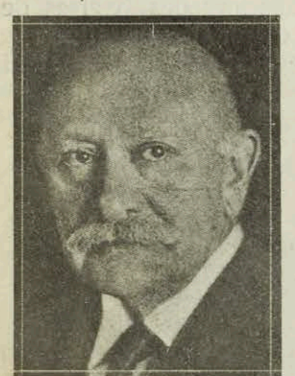
AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Millionenspende zur Förderung besserer Beziehungen unter den Religionen und Nationen.

(JPZ) *New York.* - M. T. - Der weitherzige jüd. Philanthrop Lucius Nathan *Littauer,* ein führender Industrieller der Vereinigten Staaten, spendete anläßlich seines 70. Geburtstages am 20. Jan. eine Million Dollar zur Förderung des sozialen Friedens und zur Besserung der Beziehungen unter den Menschen. Die Bekanntgabe dieser großzügigen Spende erfolgte durch den Sekretär des „Permanenten Ausschusses für bessere Verständigung unter den Religionen und Nationen" („Permanent Commission on Better Understanding among Creeds and Peoples"), Herrn Rabbiner Dr. Isaac *Landman,* dem Herausgeber und Redakteur des „American Hebrew". Diesem Komitee für bessere Verständigung gehören zahlreiche prominente Persönlichkeiten des amerikanischen öffentlichen Lebens an, sowohl führende Protestanten, als Katholiken und Juden. Wir nennen u. a. nur Dr. William H. P. *Faunce,* Präsident der Brown Universität, von protestantischer Seite, Prälat Pater Francis P. *Duffy,* von katholischer Seite und Henry *Morgenthau,* ehemaliger Botschafter der Vereinigten Staaten in der Türkei, von jüd. Seite. Der Fonds wird als *„Littauer Fonds"* den Namen des Stifters tragen. Mr. Littauer war früher während mehreren Sessionen Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses und hat sich vor einigen Jahren aus einem erfolgreichen Geschäftsleben — er war u. a. Präsident der „Littauer Glove Corporation", der Glen Telephone Co., Direktor einiger Maschinen-Fabriken und verschiedener Bankunternehmungen — als Multimillionär zurückgezogen. In letzter Zeit wurde sein Name wiederholt genannt im Zusammenhang mit einer Millionen-Spende, die er zur Bekämpfung des Erregers der Krebskrankheit, an der vor einigen Jahren seine Frau verstorben ist, gemacht hatte. Dank seiner finanziellen Hilfe konnte ein Serum gefunden werden, das in zahlreichen Spitälern der Vereinigten Staaten erfolgreich zur Bekämpfung der Krebskrankheit Anwendung findet. Bekanntlich ist er auch der großzügige Stifter des „Nathan Littauer Lehrstuhls" für jüdische Literatur und Philosophie an der Harvard Universität und des „Nathan Littauer Spitals" in Gloversville (N.Y.).


Lucius Nathan Littauer.

Die Barone Edmond und James de Rothschild sowie Nathan Straus kommen zu Pessach nach Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Baron Edmond de *Rothschild,* der „Vater" der jüd. Kolonisation in Palästina, der im 84. Lebensjahre steht, und sein Sohn *James* de Rothschild, haben ihren Besuch in Palästina zu den kommenden Pessach-Tagen angekündigt. Ferner wird der berühmte amerikanisch-jüd. Philanthrop Nathan *Straus* zu den Pessach-Tagen in Palästina eintreffen, um das jüd. Fest in Palästina zu feiern und der Einweihung des von ihm geschaffenen Gesundheitszentrums für Palästina beizuwohnen.

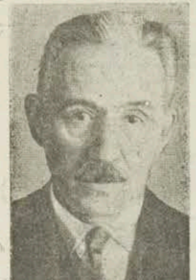

DAVID A. BROWN

Wird Joint auch nach 1929 seine Tätigkeit in Europa und Palästina fortsetzen?

Ein Referendum unter 100.000 Joint-Spendern.

(JPZ) *New York.* Ende 1929 läuft die gegenwärtige Periode des United Jewish Campaign ab, der Institution des Joint Distribution Committees, der es oblag, in den letzten drei Jahren 25 Millionen Dollar zur Fortführung des Aufbauwerkes im alten Kontinent, sowie in Palästina aufzubringen. David A. *Brown,* der Leiter des United Jewish Campaign des American Joint Distribution Committees, veröffentlicht im Namen eines vom Joint eingesetzten Sonderkomitees, dem Louis *Marshall,* Dr. Cyrus *Adler* und andere Joint-Führer angehören, eine Mitteilung, daß beschlossen worden sei, ein *Referendum* unter 100,000 Spendern des United Jewish Campaign über die Frage zu veranstalten, ob das Joint Distribution Committee seine Hilfs- und Aufbautätigkeit in Europa und Palästina auch nach Dezember 1929 fortsetzen soll oder nicht.

Berlin. Ueber die Aussichten des veranstalteten Referendums, teilt Herr Dr. Bernhard *Kahn,* der Leiter des Joint-Hilfswerks in Europa, auf eine Anfrage der JTA u. a. mit: Es läßt sich von hier aus nicht voraussagen, welches Resultat das Referendum erbringen wird. Immerhin läßt die Tatsache, daß der Entschluß der Führer, ein solches Referendum zu veranstalten, unter dem Eindruck der Nachrichten aus Europa und unter einem gewissen Druck seitens der amerikanisch-jüd. Gesellschaft, die hinter dem Joint steht, entstanden ist, erwarten, daß sich die herangezogenen 100,000 amerikanisch-jüd. Bürger in ihrer Mehrheit — eben im Sinne der Führer — für die Fortsetzung des allgemeinen sozialen Hilfs- und Aufbauwerks des Joint Distribution Committees in Europa über den Rahmen der Tätigkeit der amerikanischen Gesellschaft für jüd. Kolonisation in Rußland hinaus entscheiden wird.


Dr. B. Kahn.



Vizegouverneur Lehman widmet sein erstes Jahresgehalt dem Palästina-Aufbau.

(JPZ) *New York.* Col. Herbert H. *Lehman,* der neugewählte Vizegouverneur des Staates New York, hat sein erstes Jahresgehalt als Vizegouverneur im Betrage von 10,000 Dollar dem United Palestine Appeal zukommen lassen. Der Vorsitzende des Direktorenrates des United Palestine Appeal, Morris *Rothenberg,* machte hierüber in der Sitzung des Büros des U.P.A. Mitteilung und verlas gleichzeitig ein Schreiben Lehmans, in welchem es heißt, er freue sich sehr, daß schon in diesem Jahre Zionisten und Nichtzionisten für das gemeinsame Ziel gemeinsam arbeiten. Ich bin, heißt es weiter, an jeder wiederaufbauenden und kulturellen Arbeit in Palästina stark interessiert. Seit 10 Jahren nehme ich an der Förderung dieser Arbeit teil. Es soll den Pionieren und allen, die bereit sind, unter Opfern ein neues Land aufzubauen, Gelegenheit gegeben werden, ihr eigenes Leben auf gesunder Basis aufzubauen.

Auch Gouverneur Franklin D. *Roosevelt* sandte eine Kundgebung an das Komitee für den U.P.A., in der es heißt, der Aufbau Palästinas gehe alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens im tiefsten Innern an.

Das Haus des amerikanischen Bankiers Marx niedergebrannt.

Kunstwerke und Schmuck im Werte von über einer Million Dollar vernichtet.

(JPZ) *New York,* 5. Febr. Das am Hudson gelegene 25 Zimmer umfassende Fachwerksteinhaus des jüdischen Finanzmannes Otto *Marx* ist in der vergangenen Nacht durch Großfeuer vernichtet worden. Das Gebäude enthielt wertvolle Teppiche, eine Bücherei, hochwertige *Gemälde,* unter anderem einen *Rembrandt.* Der Wert des Gebäudes wird auf 500,000 Dollar, der Gesamtschaden auf *eine Million Dollar* geschätzt. Außerdem ist unter den Brandruinen ein Geldschrank mit Juwelen im Werte von 150,000 Dollar begraben. Der Brand wurde durch einen *Flieger* entdeckt, der die Nachbarschaft dadurch alarmierte, daß er um das brennende Gebäude niedrige Kreise zog. Die Löscharbeiten waren durch die grimmige Kälte behindert.

Ein Bankett für eine Million Dollar.

Wie das New-Yorker Beth Israel Spital sich Geld verschaffte.

(N.W.) Das Beth Israel Hospital in New York ist zu klein geworden. Aber auch in Amerika ist Geld nicht überall im Ueberfluß vorhanden. Das Beth Israel Hospital, das völlig ohne staatlichen Zuschuß betrieben wird, hatte jedenfalls nicht genügend Mittel, um den erwünschten großen Neubau, der fünfhundert Betten enthalten soll, in Angriff zu nehmen. Die Leitung verfiel jedoch auf eine ebenso originelle wie erfolgreiche Idee, um sich die erforderlichen Mittel zu verschaffen. Sie verschickte an die zweihundert reichsten New Yorker Einladungen zu einem Bankett und setzte den Preis für das Gedeck mit fünfhundert Dollar an. Jeder Einladung lag eine genaue Liste der übrigen Eingeladenen bei. Es sollte damit erreicht werden, daß mit Rücksicht auf die anderen Bankettteilnehmer sich keiner ausschließen möge. Die Nachricht von dem Millionenessen des Hospitals wurde bald in ganz New York bekannt. Daraufhin liefen bei der Krankenhausleitung über hundert Gesuche um Teilnahme an dem Bankett ein für den Preis von fünfhundert Dollar. Denn keiner der Multimillionäre wollte außerhalb dieses „Banketts der Reichsten" stehen. Der Veranstalter lehnte jedoch eine Vergrößerung des Kreises der Teilnehmer ab, um das Exklusive dieser Veranstaltung zu wahren. Das Bankett stellte ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges dar. Die bekanntesten Persönlichkeiten der New Yorker Hochfinanz waren mit ihren Damen erschienen, die glänzendsten Toiletten waren zu sehen, und der einfache ungeschmückte Speisesaal des Beth Israel Hospitals, in welchem das Essen stattfand, glitzerte und blitzte von den unschätzbaren Geschmeiden. Die Speisefolge selbst, wie überhaupt die ganze Aufmachung, war sehr einfach und schlicht. Nach dem Essen wurde noch eine Sammlung veranstaltet, die über 50,000 Dollar ergab. Dem Krankenhaus sind auf diese Weise über eine Million Dollar zugeflossen und die Finanzierung des Krankenhausneubaues ist gesichert.



Das neue Beth Israel Hospital in Stuyvesant Park, New York-City.

Dem Beispiel des Beth Israel Hospitals werden noch in dieser Saison andere Krankenhäuser und wissenschaftliche Institute folgen, die ebenfalls Mittel benötigen. Es scheint, daß diese „Wohltätigkeitsbanketts" große Mode werden. Dr. *G. D.*

Kundgebung der jüdischen Frontsoldaten.

(JPZ) *Berlin.* - T. - Der Reichsbund jüd. Frontsoldaten beging am 9. Febr. die Feier seines 10-jährigen Bestehens durch einen Festakt, verbunden mit einer Kundgebung im ehemaligen Herrenhause, an dem auch Vertreter des Reichswehr-Ministeriums, des Chefs der Marineleitung, der Wehrmachtabteilung, ferner der Kommandant von Berlin, Generalmajor Frhr. v. *Schleinitz,* Polizeivizepräs. Dr. *Weiß* teilnahmen. Der Gründer und Vorsitzende des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten, Dr. Leo *Löwenstein,* wies in seiner Festansprache darauf hin, daß 80,000 jüd. Soldaten an der Front gestanden hätten, von denen 12,000 auf dem Felde der Ehre geblieben seien, für die demnächst ein Gedenkbuch herausgebracht werde. Der Reichsbund werde wie in den vergangenen zehn Jahren auch in Zukunft seine Dienste dem deutschen Staat, dem deutschen Vaterland und dem deutschen Volk widmen. Als Vertreter des Bayerischen Landesverbandes sprach *Landenberger* (Nürnberg), der besonders einen Ueberblick darüber gab, was der Reichsbund auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung und der Landwirtschaft und Siedlung geleistet hat.

Der Reichsbund jüd. Frontsoldaten zählt ungefähr 35,000 Mitglieder, die ausnahmslos Frontkämpfer gewesen sind; er wurde vor 10 Jahren gegründet, um gegen die damals verbreiteten Vorwürfe, die Juden seien nicht an der Front gewesen, und gegen die auf derartige Aeußerungen sich aufbauende antisemitische Propaganda anzukämpfen.

Dr. Imanuel Loew 75 Jahre alt.

(JPZ) *Budapest.* Dr. Imanuel *Löw,* der berühmte Oberrabbiner von Szegedin und Mitglied des ungarischen Oberhauses, beging in diesen Tagen in engstem Familienkreise seinen 75. Geburtstag. Im September letzten Jahres wurde das Jubiläum seiner 50-jährigen Seelsorgertätigkeit gefeiert. Imanuel Löw ist ein über Ungarn hinaus bekannter Gelehrter. Viel Aufsehen erregte sein mehrbändiges Werk *„Die Flora der Juden",* erschienen im Löwit-Verlag, Wien. In der Epoche des reaktionären Terrors in Ungarn war er harten Verfolgungen ausgesetzt Seiner wissenschaftlichen Tätigkeit



wurde vor einigen Jahren die höchste Würdigung zuteil, indem er auf einen orientalischen Lehrstuhl der Universität von Jerusalem berufen wurde.



Abraham von Freudiger, Budapest.

Wahlen in die orth. isr. Gemeinde Budapests.

(JPZ) *Budapest.* Anläßlich der Neuwahlen für den Vertretungskörper der Budapester aut. orth. isr. Gemeinde wurden mittels Akklamation wiedergewählt: zum Gemeindepräsidenten Abraham von *Freudiger,* zu Vizepräsidenten Géza *Deutsch* und Samuel W. *Schreiber.*

Brief aus Ungarn.

Von unserem B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) In keinem Lande der Welt ist die Spaltung zwischen dem liberalen und dem orthodoxen Judentum eine solch tiefgehende wie in Ungarn. In manchen wirtschaftlichen Fragen gab es zwar vorübergehend Verständigungen. In den schwersten Jahren der nachkriegerischen Wirren war man auf einander gebieterisch angewiesen. Das Kriegsbeil wurde begraben, aber bald wieder exhumiert. Die Neologie hat schon vor dem Kriege beschlossen, für ihre Institutionen die Basis des Schulchan-Aruch anzuerkennen, wenn dies eine Vereinigung beider Parteien (die orthodoxe Leitung sprach gar von zwei Konfessionen) erleichtern würde. Nun wird aber die Situation etwas verworrener. Der Vizepräsident der orth. Landeskanzlei, Ch. L. Hartstein, stößt mit einem Male im „Egyetértes" wieder in die alte Kriegstrompete und erklärt in einem Artikel, daß die Idee einer Vereinigung zwischen Orthodoxie und Neologie „ein aus Holz verfertigter Eisenreif" sei. Gar ein solches Unding ist dieser „Eisenreif aus Holz" nicht, denn es kann in der Tat das Wunder geschehen, daß ein Volk, das entzweit so zerbrechlich wie Holz ist, mit einmal stark wie Eisen wird, wenn es einig ist. Dieser Artikel Hartsteins stellt übrigens die Bedingungen fest, unter welchen eine Vereinigung möglich wäre: Abschaffung der Orgel in allen Synagogen, Auflassung des Rabbinerseminars etc. Das Rabbinerseminar, so sehr es ein Dorn im Auge der Altorthodoxen ist, ist eine Rose in den Augen der Neologie. Es ist in der Tat ein Institut von Weltruf, was seine wissenschaftlichen Leistungen betrifft. Die Werke von Bloch, Kaufmann, Kohn, Kayserling, Bacher, Blau, Guttmann haben dem guten Rufe des ungarischen Judentumes sicherlich nur genützt. Es wiegt dies aber nicht den Mangel an tiefer Religiosität auf, die für den Orthodoxen oberstes Gesetz ist. Allein hierbei fällt der Umstand auf, daß die ungarische Orthodoxie

selbst noch keine Rabbinatsschule geschaffen hat. In Groß-Ungarn war Preßburg die zentrale Jeschiwa für Ungarn. Gegenwärtig ist noch kein Ersatz für Preßburg geschaffen. Weder die Orthodoxie, noch die zion. oder misrachistische Bewegung haben die ungarisch-jüd. Literatur mit einer nennenswerten Gabe bereichert, mit etwa der Ausnahme, Joseph Patai's, der eher als Unabhängiger gelten mag.

Im alten Ungarn war das Verhältnis der Orthodoxie zur Neologie 600,000 Seelen gegen 400,000 im verkleinerten Ungarn, dominiert die Neologie. In Budapest allein dürfte das Verhältnis etwa 180,000 Neologen gegen 40,000 Orthodoxe sein. In ganz Ungarn dürften die Fortschrittlichen etwa 4/5 Majorität haben. Es gibt in Ungarn keine Synagoge, wo Männer und Frauen zusammensitzen. Beide Schattierungen benützen dasselbe Gebetbuch. Die Orgel ist das einzige sichtbare Wahrzeichen der Neologie in der Synagoge. Freilich gibt es noch tiefergehende Differenzen der religiösen Anschauungen, als sie sich in Aeußerlichkeiten kundgeben, aber es wird doch einmal hier der Wundertäter entstehen, der aus Holz einen Eisenreifen machen wird.

Raphael Schermann in Budapest.

(JPZ) Budapest. - B.S. - Der weltberühmte moderne Bilderschriftkundige Schermann hat wohl nirgends eine solch begeisterte Aufnahme gefunden als in Budapest. Seine Hotelwohnung wird von zukunftsbangen Seelen aus allen Schichten der Gesellschaft bestürmt und er ist bloß in der Lage, eine kleine Auswahl der Antichambrierenden zu empfangen. Der ungarische Wohlfahrtsminister Josef Vaß hatte eine längere Unterredung mit Schermann, der sich über den Minister in überschwänglichen Worten des Lobes äußert. Dieser schwärmerische Glaube der Budapester Massen an Schermanns fast übersinnliche Kunst ist der Ausfluß der Exaltation, in welcher sich die schwergeprüfte ungarische Gesellschaft befindet. Kein Gast, der die nachts in froher Illumination gebadete, von zahllosen Musikkapellen tönende, von einer so lebenslustigen, gutgekleideten Masse erfüllte Metropole beobachtet, ahnt, welches physische und seelische Elend sich hinter diesem Glanz und Gelächter verbirgt. Der Hildalgo-Stolz des Budapesters bringt für das Dekorum die schwersten Opfer. Nirgends in der Welt wird der Dallus mit solcher Grazie getragen. Die Sorge nagt aber schmerzlich im innersten Herzen, so man sie zu betäuben und zu verbergen sucht. Anderthalb Jahrzehnte dauert das Ringen mit den Sturzwellen des Lebens. Die Not läßt nicht nach, wohl aber die Kraft des Widerstandes. Die menschliche Berechnung bietet keinen Trost, die Sehnsucht nach dem versagten Glücke rankt sich an das Uebersinnliche empor. Das ist die Zeit der Coués, der Jeanne d'Arcs, des Essäertums, und der Schermanns. Ein Beichtvater, dem man die größte Schuld, den Mißerfolg, beichten kann, der aus den Zeilen erraten kann, was man sich selbst nicht zu gestehen wagt, wie elend man unter der glänzenden Hülle ist. Im vorigen Jahre hat Budapest den traurigen Weltrekord des Selbstmordes geschlagen. Wie viele tausend andere standen am Rande eines Grabes, das sie sich selbst graben wollten! Die Audienz beim Wohlfahrtsminister, der übrigens auch Geistlicher ist, stand ja mit dieser Frage in Verbindung. Ministeraudienzen, Interviews, Sekretäre, Empfänge im Hotel Royal, das sind moderne Formen, aber doch nur das alte ewig neue Lied der Masse, die vom nationalen Unglück umfangen, vom eigenen Elend gefoltert, dem Unbekannten, Hellsehenden Hosianna zuschreit!


Raphael Schermann

Ein Denkmal für den Automobil-Erfinder Siegfried Marcus.

(JPZ) *Wien*. Der österr. Staat wird in kurzer Zeit dem jüd. Ingenieur Siegfried *Marcus*, der im Jahre 1864 das erste Automobilfahrzeug herausbrachte, ein Denkmal auf dem Platze vor der Technischen Hochschule setzen.

Samuel Rosoff erwirbt eine neue Eisenbahnlinie.

(JPZ) *New York*. - M.T. - Mr. Samuel *Rosoff*, der einst als Zeitungsverkäufer seine Karrière begann und sich zum Eisenbahnmagnaten emporgearbeitet hat, erwarb dieser Tage die Delaware and Northern Railroad.

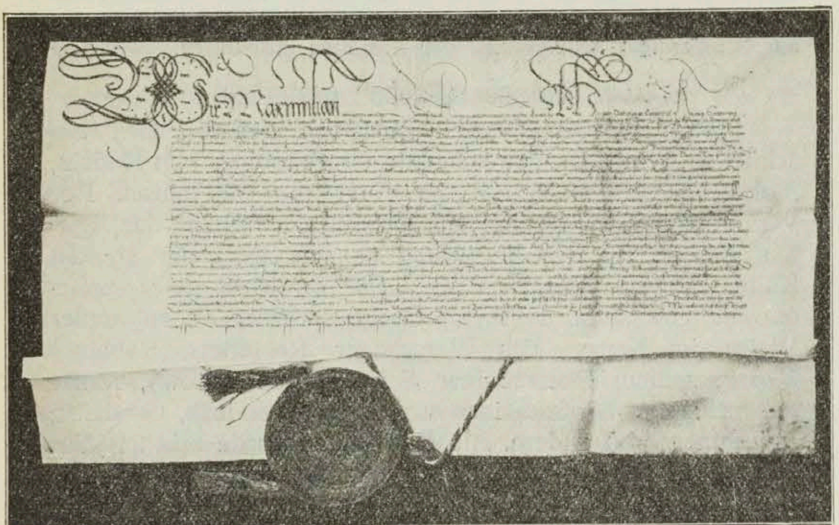
Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen.

von Rabbiner Dr. Max Freudenthal (Nürnberg).

Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums veröffentlicht unter dem Titel „Die jüdischen Besucher der Leipziger Messen" (in den Jahren 1675 bis 1764) eine Arbeit von Rabbiner Dr. Max Freudenthal. Mit Genehmigung des Verlages J. Kauffmann, Frankfurt a. M., geben wir aus dem kürzlich erschienenen Buch nachstehend einen kurzen Auszug wieder.

Die Redaktion.

Von der gewaltigen Rolle, welche in vergangenen Tagen die Leipziger Messe in der Geschichte des jüd. Handels, wie auch des jüd. Gemeindelebens gespielt hat, weiß selbst das heutige Geschlecht noch aus den Erzählungen der Väter und Großväter. Mit geschichtlicher Sicherheit läßt sich diese Bedeutung der Leipziger Messe für das jüd. Gemeinleben bis in die Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg zurückverfolgen, mit dessen Beendigung der völlig vernichtete Leipziger Meßhandel allmählich einen ständig größer werdenden Aufschwung nahm. In den Memoiren der Glückel von Hameln, welche in jene Tage zurückreichen, werden die Reisen aus den größeren jüd. Gemeinden nach Leipzig des öfteren bereits wie eine selbstverständliche und allgemein übliche Einrichtung erwähnt, und vom Jahre 1675 ab läßt sich auf Grund der noch vorhandenen Meßbücher die Anteilnahme der jüd. Gemeinden am Leipziger Meßhandel in jährlicher Aufeinanderfolge aufs genaueste feststellen. Diese Meßbücher, die einen unschätzbaren Wert für die Quellenforschung zur jüd. Geschichte besitzen, waren zur Steuerkontrolle über alle die Leipziger Messe besuchenden Juden eingerichtet und geführt worden. Die jüdischen Meßgäste stellten nämlich für die Stadt Leipzig nicht bloß dem Handel sehr einträgliche und bedeutsame Persönlichkeiten, sondern auch selber — als Juden — vorzügliche Steuerobjekte dar. Die Leibzollbeträge welche die Juden beim Betreten der Leipziger Tore gegen Verabfolgung von Aufenthaltszetteln zu entrichten hatten, beliefen sich für den Kopf auf 10 Taler 4 Groschen. Für Frauen und Bedienung waren Wagegeld und Gerichtsfron auf die Hälfte ermäßigt. Neben diesen speziellen Leibzollgebühren hatten die jüd. Meßbesucher gleich den christlichen für alle Waren, die zur Messe eingeführt wurden, wie für alle während der Messe verkauften Güter prozentualiter Einfuhr- und Akziszölle zu zahlen. Aber die nacheinander publizierten kurfürstlichen und städtischen Judenordnungen vom 22. April 1668, vom Neujahrsmarkt 1675 und vom 2. Okt. 1682 setzten selbst hierbei für die jüd. Kaufleute viel höhere Prozentsätze als für ihre christlichen Kollegen fest. Im Fortlauf der Zeit wurde das Verständnis dafür, daß die hohen Abgaben der Juden zu den Messen in Wahrheit für den Leipziger Markt ein zweischneidiges Schwert bedeuteten, immer stärker. So sprach sich im Meßbericht der Kommerzdeputation vom Jahre 1747 der Berichterstatter Ernst Friedrich von Hagen dahin aus, daß sie die Ursache des ständigen Rückgangs des Besuches besonders der polnischen Juden seien. In Frankfurt a. d. O. und Breslau gebe man sich immer mehr Mühe, die Polen, sowohl Christen wie Juden, zu avantagieren und einander gleichzustellen, während sie in den sächsischen Landen unterwegs wie in Leipzig selber so behandelt würden, als ob sie dem Meßcommerzio schädlich seien und von ihm ferngehalten werden müßten. Mit ebenso verständigem und offenem Sinn beurteilt Hagen die in den Jahren 1745—46 durch die Kaiserin Maria Theresia verfügte Austreibung der Juden aus Prag und Böhmen. Sie sei für das Leipziger Kommerzium ebenso fatal, als für das wahre und wohlverstandene österreichische Interesse nachteilig. Der Warendebit in Leipzig sei dadurch jährlich über 300,000 Taler Wert abgefallen, zumal in



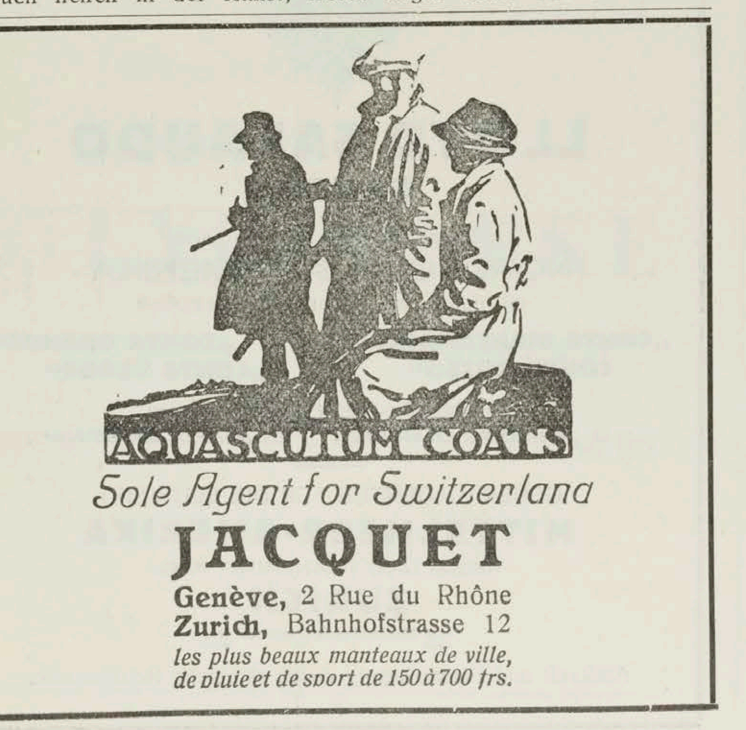
Ein Privileg, mit dem am 20. Juli 1497 Kaiser Maximilian I. in Worms die drei Leipziger Jahrmärkte erneuerte, konfirmierte und bestätigte und in dem er bei einer Strafe von 50 M. lötigen Goldes verbot, fortan an den Bistümern Magdeburg, Halberstadt, Meissen, Merseburg und Naumburg neue Jahrmärkte oder Freiheiten zu errichten.



Leipziger Marktplatz mit Reklameplatz und Reklamebauten während der Leipziger Messe. Am Marktplatz liegt das historische „Alte Rathaus" und das Gebäude des Leipziger Meßamtes, die „Alte Waage".

Böhmen fast der ganze Handel in Händen der Juden gewesen, die sich an deren Platz etablierenden christlichen Kaufleute aber den zum Handel nötigen Kredit nicht hätten. Da nun ein Meßhandelsplatz wegen der in allen Handlungen sich findenden und an die Juden lediglich abzusetzenden „Poffelwaren" ohne Juden nicht sein kann, so mache der Abgang der böhmischen Juden die vorher angeratene Konsideration für die polnischen Juden um soviel nötiger. Bekanntlich mußte die Kaiserin schon 1748 auf Drängen ihrer christlichen Untertanen selber die Ausweisung wieder zurücknehmen. Nach Ausweis der Meßlisten haben in den 89 Jahren, die sie namentlich umfassen, abgesehen von den mit den Pässen versehenen Meßfahrern, 81,937 Volljuden die drei Leipziger Messen besucht, darunter 59,264 selbständige Kaufleute und 22,673 Frauen. Diener, Makler und Musikanten, welch letztere beide gleichfalls auf Halbzoll gesetzt waren. Es sind also während dieser Jahre allein an Leibzoll von den hier genannten Meßgästen der kurfürstlichen Regierung und der Stadt Leipzig zusammen rund 719,661 Taler zugeflossen. Trotz dieser absolut ungünstigen und überaus abschreckenden Bedingungen zog der Aufschwung, welchen der Leipziger Meßhandel nahm, auch die jüd. Meßgäste in immer größerer Zahl heran, und sie trugen durch die Zunahme ihres Besuches und ihrer Waren wiederum ein gut Teil dazu bei, daß die Leipziger Messe allmählich eine so dominierende Stellung einnahm und bewahrte. Schwankungen in den Besuchsziffern haben stets ihre bestimmten Ursachen. Die besonders starke Zunahme der jüd. Meßbesucher seit 1695 wird dem Umstande zugeschrieben, daß seit der Einwanderung der Hugenotten in Leipzig vorzügliche Handelsverbindungen mit Frankreich bestanden und infolgedessen Industrie und Meßumsatz bedeutende Stärkung erfuhren; ganz besonders blühten die Gold- und Silberspinnerei, sowie die Posamentiererei auf, was für den jüd. Handel von spezieller Wichtigkeit gewesen sein mag. Die seit dem Jahre 1695 einsetzende Zunahme der jüd. Meßgäste hält mit Schwankungen nach oben und unten bis zum Jahre 1738 an. Die höchsten Besuchsziffern weisen die Jahre 1708, 1717 und 1730 auf. Ein anderes Bild wie die Personenziffer bietet die Zahl der durch die Besucher vertretenen jüd. Gemeinden. Diese mindert sich durchaus nicht etwa mit der Abnahme der Besucher. Sie zeigt vielmehr im großen und ganzen eine aufsteigende Tendenz, und gerade während der kriegerischen Jahre sind mit Ausnahme der beiden Jahre 1757 und 1758 die Ziffern besonders hoch. Es scheint, als ob gerade darum, weil nicht mehr so viele Besucher zur Messe zogen, in den Gemeinden das Bedürfnis um so stärker vorhanden war, auf alle Fälle selber durch irgend ein Mitglied dort vertreten zu sein. Das Hauptkontingent der jüd. Meßbesucher stellen jederzeit die deutschen, böhmischen und mährischen Gemeinden. Als ständige Meßbesucher erscheinen die Juden von Amsterdam, Berlin, Bernburg, Breslau, Brody, Dessau, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Fürth, Groß-Glogau, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Krakau, Kremsier, Kronach, Lissa, Nikolsburg, Posen, Prag, Teplitz, Wien.

Die Meßbesucher selbst sind in vieler Hinsicht von Interesse. Wir treffen unter ihnen Träger berühmter Familiennamen und so manche Persönlichkeit, die zu Hause eine angesehene Stellung in der Gemeinde einnimmt, Vertreter großer Handelsfirmen und zahlreiche Klein- und Unterhändler. Auch diejenigen, die nicht selbständige Geschäfte treiben, werden unter der Bezeichnung Mäkler oder Sensale genau registriert, weil sie eine ermäßigte Taxe zahlen, eine Vergünstigung, deren sich auch das von der Messe angelockte fahrende Volk erfreuen darf. Zu ihm gehören besonders zahlreiche jüd. „Künstler", nämlich Musikanten, Taschenspieler, Gaukler, Balancierer, Seiltänzer, „einer mit einem Affen", ein Frau „mit einem Raritätenkästchen". Die männlichen Künstler sind oft von ihren Frauen und einer Anzahl von Gehilfen begleitet, die Frauen helfen in der Kunst, treten sogar unter den Musikanten mit auf. 1762 ist die Künstlerzunft besonders stark vertreten. Damit es auch an leiblichen Genüssen nicht fehlt, stellten sich Köche, Köchinnen und Kuchenbäcker ein. Von Handwerkern wird nur ein Knopfmacher erwähnt. Auch an armen Leuten ist kein Mangel, welche die gute Gelegenheit, Almosen zu sammeln, nutzen wollen. Viele Meßbesucher bringen ihre Diener oder Jungen mit, die Großkaufleute ihre Schreiber, Diener und Jungen in größerer Zahl, manchmal auch ihr eigenes Küchenpersonal. Meist sind es Söhne, Brüder oder Anverwandte, die unter diesem Namen eines Bediensteten mitreisen; die Meßlisten geben oft die Verwandtschaft ausdrücklich an, häufig läßt sie sich aus dem Zusammenhang der Namen feststellen. Unter der Vorgabe, Diener des anderen zu sein, werden auch Geschäftsteilhaber eingeführt und mag sich sonst mancher eingeschlichen haben, der auf diese Weise die niedrigeren Taxen genießen wollte. Diesen Schlichen schob man dadurch einen Riegel vor, daß seit dem Jahre 1717 allen denen, die sich als Diener ausgaben, ein Eid abverlangt wurde. Man kannte die Scheu der Juden vor dem Eide. In der Tat gab es viele, die sich unter keinen Umständen herbeiließen, einen solchen zu leisten; sie werden dann in den Listen ausdrücklich als unvereidigt geführt. Hie und da erschienen Juden als Diener vornehmer Christen. Unter dem Meßzuzug befindet sich auch mancher nicht handelnde Jude: Rabbiner und Schulmeister, so aus Erlangen, Ermsleben, Fürth, Hannover, Hildesheim, Posen, Prag, Raudnitz, auch Studenten, z. B. aus Posen, Zwesten. Nicht selten sind es auch Frauen, die sich teils in Begleitung ihrer Männer oder Verwandten, manchmal aber auch als selbständige Handeltreibende mit ihrem männlichen oder weiblichen Personal, öfters auch mit ihren Kindern zur Messe einfinden. So bilden die Meßlisten eine schier unerschöpfliche Quelle für die jüd. Lokal- und Familienforschung und eine unschätzbare Bereicherung ähnlicher, schon erschlossener Quellen.



Eine Dozentur für die Wissenschaft des Judentums an der Münchener Universität.

(JPZ) *München.* An der Münchener Universität ist auf Veranlassung des Ordinarius für semitische Philologie, Prof. Dr. G. *Bergstrasser,* eine Dozentur für die Wissenschaft des Judentums errichtet worden. Zum Dozenten wurde Dr. *Prys* ernannt. Die Wissenschaft des Judentums erhält damit an der Münchener Universität erstmals eine offizielle Vertretung.

Berlin. Eine **Lessing-Gedenkfeier** veranstalteten des Realgymnasium und das Oberlyzeum der Isr. Synagogengemeine (Adaß Jisroel) vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Musikalische Vorträge, ausgeführt vom Orchester der beiden Anstalten, leiteten die Feier ein. Ein Prolog, Einzeldarbietungen aus Lessing's Werken setzten das Programm fort, das in der Festrede des Herrn Dr. A b t gipfelte. Sodann wurde Lessing's Lustspiel: „Die Juden" aufgeführt, wobei nur Schüler und Schülerinnen der Anstalten mitwirkten. M.H.

Der Radziner „Rebbe" gestorben.

(JPZ) *Warschau.* - A. - Mittwoch, den 6. Febr., verschied in Warschau der bekannte Großrabbiner von Radzin, Mordechai Joseph *Leiner,* im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene war Mitglied des Rabbinischen Rates der Agudas Jisroel. An der Bestattung nahmen trotz der starken Kälte, die in Warschau 25 Grad erreichte, *über zehntausend Chassidim* teil. Am Grabe sprachen in rührender Weise im Namen des Warschauer Rabbinats, Rabbiner *Kanau,* sodann Oberrabbiner *Schapiro* (Pietrokow), ferner die bekannten Großrabbiner aus Ger, Nowominsk, Grodzisk, Amschinow und andere. Als Nachfolger wurde sein 21-jähr. Sohn ausgerufen. Die Trauer unter der polnischen Orthodoxie ist sehr groß.

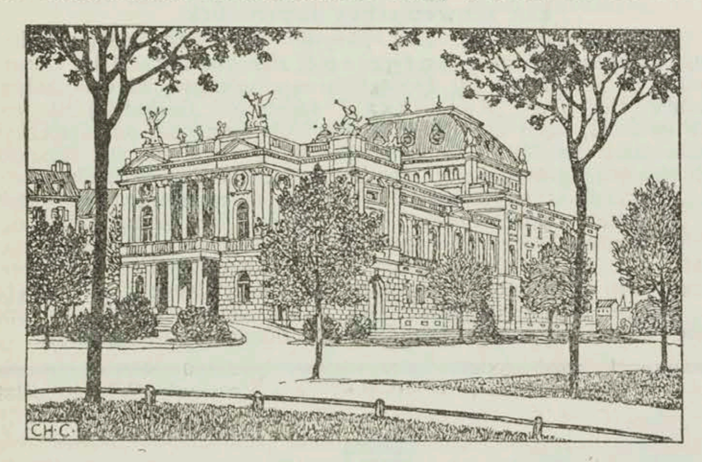
Der Verstorbene war der Nachfolger von Rabbi Gerschon Henoch, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, als er unter seinen Anhängern das Hinzufügen eines himmelblauen Fadens („Techeleth") zu den Schaufäden einführte. Rabbi Mordechai Joseph hinterließ eine größere Anzahl von Handschriften chassidischen Inhalts.

Vorbereitungen für den 16. Zionistenkongress in Zürich.

Eröffnung am 28. Juli im Stadttheater.

Zürich. Die Vorbereitungen zur reibungslosen Durchführung des 16. Kongresses in Zürich sind teilweise jetzt schon begonnen worden. Der Kongreß wird im großen Saale des Vereinshauses „*Zur Kaufleuten*" tagen; die Eröffnungssitzung wird am 28. Juli im *Stadttheater* vor sich gehen. Schon einmal hat im Kaufleutengebäude eine bedeutsame jüdische Konferenz stattgefunden; es war die Schlußsitzung des „Council of Jewish rights der Minoritätenkonferenz" im vorigen Herbst. Auf der Tribüne haben damals im öffentlichen Meeting Dr. Leo Motzkin, Louis Lipsky, Sejmdeputierter J. Grünbaum, Abgeordneter Dr. L. Reich und Dr. Mossinsohn in eindrucksvollen Referaten den Sinn des jüd. Minoritätenschutzes dargelegt. Das Rednerpult ist auch anderen Zionistenführern bekannt: Dr. Schmarjahu *Lewin,* Dr. Julius *Berger,* Dr. Berthold *Feiwel* etc. ließen von dort den Ruf zur Sammlung des jüdischen Volkes und Anschluß an die zion. Organisation erschallen. Der große Saal im Kaufleuten bietet Raum für 700 bis 800 Personen.

Da der Kongreß in die Ferienzeit der im gleichen Haus sich befindenden Handelsschule fällt, würden ca. 50 Schulzimmer übernommen werden, die als Bureaus für die Organisation, Fraktionszimmer, Presseräume leicht hergerichtet werden können. Der große Saal im *Neubau,* der etwa 300 bis 400 Personen fassen kann, wird als *Vestibul* dienen, wo Bankschalter, Reisebüro, hebräische Buchhandlung etc. installiert werden. Einer der Hörsäle, sowie der vordere Saal werden als Konferenzsaal für etwa je 100 Personen dienen.

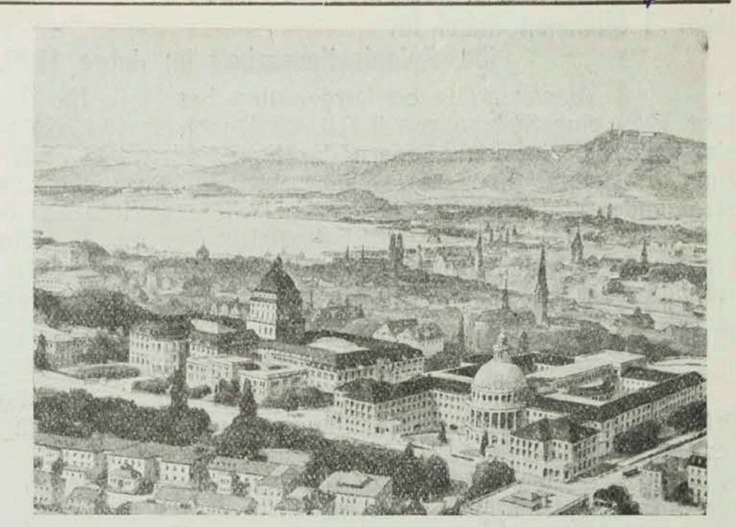


Stadttheater Zürich.

Die zionistischen Vereine von Zürich haben in einer letzten Montag stattgefundenen Vorstandskonferenz eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die die Ausführung sämtlicher Aufgaben bezweckt, die den angeschlossenen Vereinen gemeinsam sind, insbesondere diejenigen, die mit dem Kongreß in Zusammenhang stehen.

Es sind verschiedene große Veranstaltungen in Aussicht genommen, so eine *Ausstellung jüdischer Kunst* im Kunsthaus, voraussichtlich auch ein großes jüd. *Symphonie-Konzert* mit einem der größten jüdischen Komponisten der Gegenwart, ein Gastspiel einer der berühmtesten jüd. *Theatertruppen,* ein *Sportmeeting* etc. Nähere Angaben darüber folgen rechtzeitig.

Die Eröffnung des zionistischen Kongreßbureaus ist heute noch verfrüht; sie dürfte am 1. Juni erfolgen; die nötigen Vorstudien und Pläne für Unterbringung und Verpflegung der Delegierten, Journalisten, Gäste etc., ungehinderte Reisefreiheit und Verkehrsmöglichkeit und über alle weiteren Probleme sind natürlich jetzt schon in Arbeit.



Zürich. Blick auf die Universität und Polytechnikum.

Schweizer Zionisten-Verband und 16. zion. Weltkongress.

Zürich. Das Zentralkomitee des Schweizer. Zionisten-Verbandes hat am 3. Febr. in Zürich eine von allen Mitgliedern aus Basel, Genf und Zürich (mit Ausnahme des erkrankten Dr. Teitler, St. Gallen) besuchte Sitzung im Hotel Baur en Ville abgehalten, die unter dem Vorsitz des Herrn Reichenbauch den ganzen Nachmittag in Anspruch nahm. Dabei hat das Zentralkomitee u. a. im Hinblick auf die gegenwärtige Situation der zion. Bewegung in der Schweiz auch festgestellt, daß sich die Einberufung eines neuen Delegiertentages zur Zeit nicht empfiehlt, und das Zentralkomitee hat einstimmig beschlossen, noch im Laufe des Februar eine Konferenz der Präsidenten der zion. Gruppen einzuberufen, um zur Frage der Vorbereitung des 16. Zionisten-Kongresses Stellung zu nehmen, der, (wie die „Jüdische Presszentrale" bereits am 11. Januar zu melden in der Lage war) nunmehr bestimmt am 28. Juli in Zürich eröffnet werden soll.

Auf Anordnung der Londoner Exekutive sollen die Monate Februar und März besonders für die Schekelpropaganda verwendet werden, da nur die bis zum 27. Mai eingelösten Schekel für die Festsetzung der Zahl der Kongreßdelegierten gültig sind. Infolgedessen wendet sich das C.C. mit einem Aufruf an die Zionisten der ganzen Schweiz, möglichst rasch ihrer Pflicht gegenüber der zion. Org. nachzukommen, zumal dieser Kongreß von allen Nachkriegskongressen einer der wichtigsten sein wird, weil er berufen ist, die zion. Delegierten für die neu zu errichtende Jewish Agency zu wählen.

Diese neue Epoche im Aufbau des Jüd. Nationalheims in Palästina legt den zion. Landesverbänden ganz besondere Verpflichtungen auf. Das C.C. hat eine fünfgliedrige Kommission für die Vorbereitung der Verhandlungen mit den nichtzion. Juden in der Schweiz gewählt, denen ebenfalls eine Vertretung in der Jewish Agency zugebilligt worden ist. Umso stärker werden alle Zionisten jetzt die Verpflichtung empfinden, ihrerseits die zion. Arbeit intensiver zu gestalten, damit auch die Schweizer Zionisten in der Jewish Agency nicht unvertreten bleiben.

Außerdem beschäftigte sich das C.C. mit einer großen Anzahl interner Fragen. Es beschloß unter anderem, die neue zion. Gruppe Lausanne zu begründen und es erwartet von sämtlichen zion. Gruppen eine sehr aktive Arbeit, damit die zion. Delegierten aus aller Welt, die im Juli in der Schweiz zusammenkommen, hier von einer wirklich lebendigen zion. Landesorganisation empfangen werden können.

Ueber 3 Millionen Rubel für jüd. Kolonisationsarbeit im Jahre 1929.

Moskau. Die Sovietregierung beschloß, für das Jahr 1929 eine Summe von 3,110,000 Rubel für jüd. Kolonisationsarbeit in den Ländern der Sovietunion zur Verfügung zu stellen. 2,100,000 Rubel gehen auf Rechnung des Staatsbudgets, 1,010,000 Rubel leistet die staatliche Landwirtschaftsbank. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Gasolin für die Dampfpflüge in den Kolonien von Agro-Joint, Ort, Jca und Ozet zollfrei nach Rußland eingeführt werden wird.

Im März werden 109,000 ha Boden für Ansiedlung von Juden freigegeben.

Moskau. Die Kommission, die vor kurzem die Prüfung, Abgrenzung und Abteilung der von der Regierung bewilligten weiteren 109,000 ha Boden auf der Halbinsel Krim beendet hat, teilt mit, daß dieses Gebiet am 1. März für jüd. Kolonisationsarbeit freigegeben werden wird.

Der Antisemitismus dringt in die Rote Armee ein. Moskau. Die Armee-Zeitung „Krasny Vojin" (Roter Soldat) klagt, daß der Antisemitismus auch schon in die Rote Armee eindringt. Viele Soldaten, schreibt die Zeitung, sagen: „Wir sind für das Sovietregime, aber wir sind gegen die Juden".

Gegen das Sovietwahlkomitee in Kislowodsk, welches bei der Versendung von Wahlliteratur an jüd. Wähler diese auf der Adresse mit dem Worte „Zschid" (Spottwort für Juden) bezeichnete, wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Das Gericht in Nischnij-Nowgorod verurteilte den Arbeiter Arkolow zu 6 Jahren, seine beiden Mitschuldigen Krasnow und Salin zu je 2 Jahren Gefängnis, wegen schwerer Mißhandlung jüd. Arbeiter und wegen eines wiederholten Versuches, die Fabrikarbeiterschaft zu einem Pogrom gegen die jüd. Bevölkerung aufzuhetzen. (JTA)

Moscheen mit jüdischen Gebräuchen. Moskau. - E. - Die von der Soviet-Regierung entsandte Forschungsexpedition zum Studium der Sitten und Gebräuche der Eingeborenen im Kaukasus, fand dort Moscheen vor, in denen jeden Freitagabend Kerzen angezündet werden. Einige dieser moslemitischen Sekten beobachten zahlreiche Gebräuche des jüd. Ritus. Die eingeborenen „Gortzi" oder Berg-Juden leben in dem Glauben, daß ihre Vorfahren direkt von Palästina nach dem Kaukasus eingewandert sind.

Vorführung des Palästinafilms im Völkerbundssekretariat.

Genf. Am 30. Januar wurde im Palais des Völkerbundssekretariats der Film „Frühling in Palästina" vorgeführt. Die Vorführung dauerte eineinhalb Stunden. Anwesend waren u. a. der Generalsekretär-Stellvertreter General Dufour Feronce, der Sektionsdirektor Catastini, mehrere Funktionäre des Völkerbundsekretariats, sowie eine größere Zahl Auslandsjournalisten. Die Initiative zur Vorführung des Films ging vom Vertreter der Zionistischen Exekutive in Genf, Dr. Victor *Jacobson*, aus.

Genève. La **Société Sioniste de Genève** a le plaisir d'inviter ses membres et amis pour le 16 février, à 8 heures 30, à la Salle Centrale, afin d'assister a la présentation du magnifique film palestinien: „Le Printemps" qui a été tourné au sécrétariat de la S.D.N. et y a remporté un si vif succés. La soirée débutera par une petite causerie de Me. Abramovicz.

La société est heureuse de pouvoir annoncer une conférence de Me. Victor Schramek de Mulhouse pour le 10 mars. A.

Genève. La **Société des Amis de la Culture Juive** a organisé samedi 9 crt. une conférence dont l'orateur était son président M. Loubarski. Le sujet choisi était intéressant et bien actuel: „Lessing et les Juifs". Le conférencier donna un aperçu général de l'époque où vivait Lessing et sa caractéristique. Il développa les idées de Lessing sur les religions, parla de ses rapports avec Mendelssohn, de sa propaganda en faveur de la tolérance qui a grandement amélioré la situation des Juifs. Il termina en saluant avec respect la mémoire de Lessing, ce grand ami du Judaïsme. L'exposé du conférencier fut longuement applaudi. E.

Ein schwedisches Judenstück.

(JPZ) Stockholm. Das jüngste Werk des schwedischen Lustspieldichters Hjalmar Bergmann, das vor kurzem im Oscar-Theater in Stockholm zur Erstaufführung gelangte, ist eine Judenkomödie. Der Titel „Patrasker" (deutsch: „Gesindel") ist ironisch gemeint, denn das Stück ist ein Lobgesang auf den jüdischen Familiensinn. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein aus Amerika nach Hamburg gekommener Menachem-Mendel-Typ westlicher Prägung, der mit seiner ganzen Familie bei einem reichen Verwandten „Quartier" nimmt. Diese Figur, Herrn Joe Meng, spielt der (in Mitteleuropa vom Film her bekannte) Gösta Ekmann und schafft eine bis in die kleinsten Nüancen einprägsame Charakterstudie. Dem Bühnenbild hat der jüd. Maler Isaac Grünwald das nötige Milieu gegeben. Das Stück interessierte sehr und dürfte wohl bald seinen Weg auf die Bühnen Europas finden.

PALÄSTINA

Der High Commissioner über den Hafenbau in Haifa.

(JPZ) *Haifa*, 5. Febr. - Z. - In der Audienz, die der High-Commissioner, Sir John Robert *Chancellor*, den Mitgliedern der jüd. Handelskammer in Haifa gewährte, erwiderte er auf ein Memorandum, dessen Resumée ihm von dem Vorsitzenden, *Natanson*, vorgetragen wurde, u. a.: Nach d. telegraphischen Nachrichten aus London hind die Schwierigkeiten, die dem Beginn des Hafenbaus bisher im Wege gestanden hätten, nunmehr beseitigt und er selbst erwarte jeden Tag eine ausführliche schriftliche Bestätigung, nach deren Erhalt sofort mit dem Bau begonnen werden könne. Die Fragen der Röhrenleitung von Mossul und der Eisenbahn von Bagdad nach Haifa seien von den großen Gesellschaften abhängig, die an diesen Verkehrs-Projekten interessiert seien. Er glaube bestimmt, daß der Endpunkt dieser Linien in Haifa liegen werde. Was getan werden könne, um Haifa Anziehungskraft für diese Gesellschaften zu verschaffen, werde erfolgen, und alles spreche dafür, daß diese Stadt künftig ein *Sitz großer Industrien* und ein gewerbliches und *kommerzielles Zentrum* sein werde.

Der High-Commissioner besuchte auch den Karmel, wo ihm der Stadt-Ingenieur von Haifa, Herr *Ziffrin*, Einzelheiten des Hafen-Projektes von Haifa erklärte.

Vergebung der Tote Meer-Konzession.

(JPZ) *Jerusalem*. Die Regierung Transjordaniens hat zu der Verleihung der Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres, seitens der britischen Regierung an den jüd. Ingenieur *Novomeyski* und den brit. Major *Tulloch* ihre Zustimmung erteilt. Die von der transjordanischen Regierung bezüglich der Verleihung der Konzession unterzeichneten Dokumente wurden bereits nach London zurückgesandt.

Zurücksetzung des Hebräischen durch die Palästina-Verwaltung

(JPZ) *Jerusalem*. - M. - Der „Waad Leumi" richtete an die Regierung eine Protestnote, in der auf den Mißstand hingewiesen wird, daß die Regierung zu wenig jüdische Sekretäre beschäftigt, was zur Folge hat, daß die Beantwortung hebräischer Briefe in englischer Sprache erfolgt. Auch die amtlichen Mitteilungen der Eisenbahnverwaltung sind nur in englischer Sprache abgefaßt und die Telegraphenverwaltung weigere sich, Depeschen in Hebräisch anzunehmen.

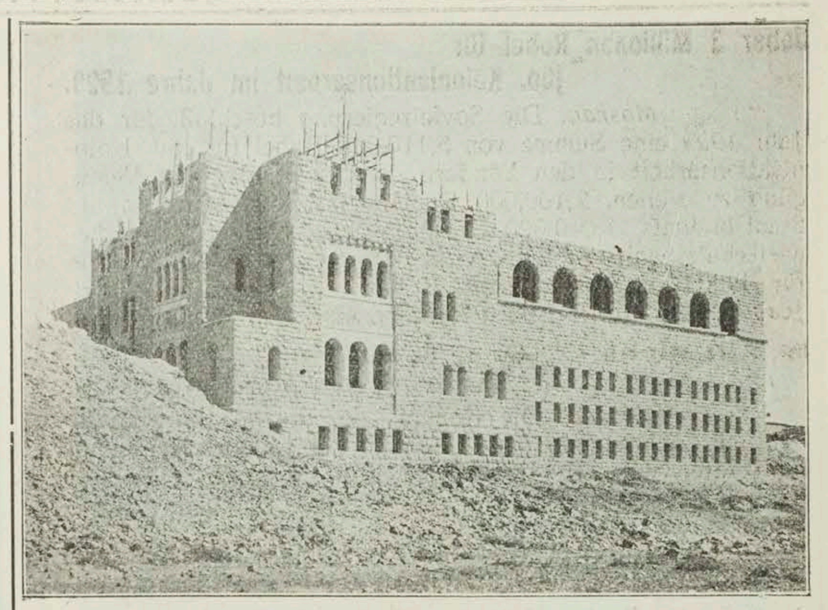
Zeppelin-Palästina-Fahrt.

Passagierfahrt ohne Zwischenlandung.

(JPZ) *Konstanz*. In der zweiten Märzhälfte findet die erste große Fahrt des „Graf Zeppelin" statt, die nach dem Orient mit dem Ziel Palästina führen und mehrere Tage — ohne Zwischenlandung — dauern soll. Diese Fahrt ist als ausgesprochene Passagierfahrt gedacht und verspricht für die Teilnehmer ein Genuß seltenster Art zu werden. Im Anschluß an diese Fahrt findet eine Reihe weiterer Passagierfahrten statt.

Der Vater von Oberrabbiner Kook 85-jährig verstorben. Rabbi Schlomo Salman Kook, der Vater des aschkenasischen Oberrabbiners von Palästina, Abraham Isaac Kook, ist in Jerusalem im Alter von 85 Jahren verstorben.

Hilfe für die Jeschiwa von Rabbi Kook. Jerusalem. Oberrabbiner Kook sandte kürzlich ein Telegramm nach New York, worin er auf die kritische Lage der von ihm begründeten Jeschiwa hinweist und um dringende Hilfe bittet.



Das in Vollendung befindliche Gebäude der Hebräischen Universitätsbibliothek.
(P. B. K. vom K. H. zur Verfügung gestellt).

Gründung eines Schweizer Komitees zur Förderung der hebräischen Universität in Jerusalem.

Zürich. - P. - Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Arthur *Wreschner* hat sich ein Komitee zur Förderung der hebräischen Universität Jerusalem konstituiert. Es beabsichtigt, nicht nur für die Bibliothek, sondern auch die Institute tätig zu sein. Dem Aufruf des Komitees, das erst nach Kompletierung aus den anderen Städten der Schweiz an die Oeffentlichkeit treten wird, haben sich bisher angeschlossen die Herren Prof. Dr. Bruno *Bloch*, Prof. Dr. Alfred *Stern*, Prof. Dr. M. *Minkowski*, Rabbiner Dr. M. *Littmann*, Richard *Wormser-Blum*, dzt. Präsident der U.O.B.B.-Loge.

Die Jarkon Bewässerung in Tel-Aviv. - Z. - Die Verhandlungen zwischen der Palestine Electric Corporation und dem Gemeinderat von Petach Tikwah über die Einrichtung einer großen Bewässerungsanlage, die vom Jarkon gespeist werden soll, sind zum Abschluß gekommen. Man erwartet, daß die Arbeit sofort nach Rückkehr von Herrn Rutenberg begonnen und im Laufe von ein bis zwei Jahren durchgeführt werden kann. Die Errichtung der Bewässerungsanlage ist für die Entwicklung des Gebietes um Petach Tikwah von außerordentlicher Bedeutung, da dadurch für die Besitzer von Orangenplantagen die Notwendigkeit entfällt, eigene Brunnenanlagen zu errichten. Sie können dann ihre Bewässerungsanlage von der zentralen Anlage am Jarkon speisen lassen und ersparen dadurch die erheblichen Kosten einer eigenen Anlage.

Elektrischer Strom in den Jordan-Siedlungen. Haifa. - Z. - Die Siedlungen Dagania A, B und Markenhof erhalten von der provisorischen Kraftstation der Palestine Electric Corporation in Tel-Ur bereits jetzt elektrischen Strom. In kurzer Zeit werden auch die neuen Häuser der Kwuzah Kinereth mit elektrischer Kraft beliefert werden. Die genannten Siedlungen verwenden den Strom nicht nur für Beleuchtungszwecke, sondern vor allem auch für den Betrieb der Bewässerungsanlagen, die das landwirtschaftliche Departement der zion. Exekutive im vergangenen Jahre aus Keren Hajessod-Mitteln installiert hat.

Die Orangen-Saison. Die Orangen-Verschiffungen in Jaffa betrugen bis zum 15. Jan. lt. „Hadar" ca. 900,000 Kisten. Weitere 800,000 Kisten werden voraussichtlich noch verfrachtet werden.

Vergnügungssteuer in Tel-Aviv. - P. - Die Stadtverwaltung hat eine Vergnügungssteuer zugunsten der Arbeitslosen eingeführt.



Chamischa assar bischwat.
Mit Kränzen und Bannern zur Pflanzung.
(P. B. K. vom K. H. zur Verfügung gestellt).

Des „Neujahrsfest der Bäume" in Erez-Israel.

(JPZ) *Tel-Aviv.* - Z. - Am 28. Jan. wurde das *„Neujahrsfest der Bäume"* („Chamischah-Assar Beschwat") in ganz Palästina in der üblichen Weise von den jüd. Schulen begangen. Die Kinder zogen mit ihren Fahnen in langen Zügen zu den Plätzen, wo die Vorbereitungen für die Auspflanzung von Bäumen getroffen waren. In Jerusalem wurden von 4000, in Tel-Aviv von 5000 Kindern Bäume gepflanzt.

London. - J. - Frau Henriette **Irwell**, Mitglied des Präsidiums der Exekutive der „Wizo" (Weltorganisation zion. Frauen), feierte am 25. Januar ihren 60. Geburtstag. Frau Irwell ist auch auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge und des jüd. Mutterschutzes in London hervorragend tätig und nimmt an vielen anderen erzieherischen und philanthropischen Institutionen Englands aktiven Anteil.

London. - J. - Lady (Herbert) Samuel wurde als Präsidentin der Vereinigung jüdischer Frauen für das folgende Jahr gewählt.

(JPZ) **New York.** - M.T. - An dem Leichenbegängnis der Schriftstellerin und sozialen Fürsorgerin Sophie Irene Loeb beteiligten sich einige tausend Personen aus allen Schichten des New Yorker öffentlichen Lebens. Der Sarg wurde in die Freie-Synagoge gebracht, wo Dr. Stephen Wise eine Trauerrede hielt, in der er die Verblichene als aufopferungsfreudigen Menschen schilderte, der das Beste, was er besitzt, seinem Volke, seiner Stadt, seinem Lande und der Menschheit gab. Weitere Trauerreden hielten der Bürgermeister von New York, Walker, und Vizegouverneur Lehman. Unter den Sargträgern sah man sehr hochgestellte Persönlichkeiten.

Die yiddische Dichterin Rachel Luria gestorben. Die begabte und populäre yiddische Dichterin Rachel Luria ist in New York im Alter von 47 Jahren gestorben. Als 12-jähriges Mädchen wanderte sie aus Rußland nach Amerika ein, arbeitete zuerst in einer Fabrik und übte in der Folge auch den Krankenpflegerinnenberuf aus. 1909 veröffentlichte sie ihre ersten Skizzen in yiddischen Zeitungen und Zeitschriften. 1918 erschienen zahlreiche ihrer Skizzen in Buchform in englischer Sprache. Sie war mit dem bekannten yiddischen Journalisten Z. Broches verheiratet.

DAS BLATT DER

Jubiläumstagung des jüd. Frauenbundes.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Der Sommer 1929 verspricht für die Berliner ein Sommer der Frauen zu werden. Wenige Tage vor der Jubiläumstagung des internationalen Frauenstimmrecht-Verbandes wird in Berlin das 25-jährige Bestehen des jüd. Frauenbundes durch eine große Delegiertentagung gefeiert werden. 500 bis 600 Frauen aus dem Reich und auch zahlreiche ausländische Abgesandte werden erwartet, da vor der Berliner Tagung in Hamburg eine internationale jüd. Frauenkonferenz stattfinden wird. Ueber Bedeutung und Aufgaben dieser Tagungen sprach die Vorsitzende des Frauenbundes Frau Bettina *Brenner* (Leipzig) im Hause von Frau Gertrud *Mosse* (Berlin) vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Sie entwickelte die Gedanken, die einst zur Gründung des jüd. Frauenbundes geführt haben, nämlich die besonderen Aufgaben der Jüdin in der Frauenbewegung herauszukristallisieren. Der Bund zählt jetzt in Deutschland 50,000 Mitglieder. Neben der Rückschau auf die geleistete Arbeit soll die Jubiläumstagung neue Wege zur Weiterarbeit beraten und die Frauen, die heute dem Bunde noch fernstehen, für sein Wirken interessieren.

Die Schönheitskönigin Europas, eine Jüdin.

(JPZ) Paris. Die internationale Schönheitskonkurrenz Europas, an der 17 Länder beteiligt waren, darunter mehrere jüd. Mädchen, verlieh die Schönheitskrone der „Miß Hungaria", einem 19-jährigen jüd. Mädchen, Frl. Böske Simon, Tochter eines jüd. Arztes in Ungarn. Die Auserwählte ist eine reizende Blondine mit himmelblauen Augen, deren Haltung und Gebärden fürstlich und deren Lächeln bezaubernd ist. Sofort nach der Wahl zur Schönheitskönigin, wurden der Gekrönten von verschiedenen Filmunternehmungen glänzende Anträge gemacht. Frl. Simon erklärte aber, auf keinen dieser Vorschläge eingehen zu wollen, da sie den Wunsch hege, sich baldmöglichst mit einem sympathischen Mann zu verheiraten. Der Vater der europäischen Schönheits-Königin ist Mitglied des jüd. Gemeinderates in Keszthely. Frl. Simon ist stolz auf ihr Judentum und glaubt an den besonderen Zauber der jüd. Frau.

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, hat den Wunsch ausgesprochen, Frl. Böske Simon in einer Privataudienz zu empfangen. Die Presse berichtet über die Wahl, daß Frl. Simon mit großer Ueberlegenheit siegte, von 16 Jurymitgliedern haben 11 für sie gestimmt, u. a. der franz. Akademiemaler Besnard. Vor der Redaktion des „Journal" harrte eine unübersehbare Menschenmenge, die „Miß Europa" sehen wollte.

Der Bromberger Stadtrat nimmt das Legat der Lena Cohen an. Warschau. Der Bromberger Stadtrat hat in einer stürmischen Sitzung den Beschluß gefaßt, das Legat der in Amerika verstorbenen Frau Lena Cohen in Höhe von 100,000 Dollar zugunsten armer jüd. Greise in Bromberg anzunehmen. Das Legat hat sich inzwischen um eine beträchtliche Summe erhöht. Dieses Legat hat eine bewegte Geschichte. Vor einigen Jahren hat Frau Lena Cohen, die selber aus Bromberg stammt, in ihrem Testament eine Summe von 100,000 Dollar für Bromberger arme jüd. Greise vermacht. Obwohl in Bromberg ein jüd., um seine Existenz kämpfendes Greisenheim besteht, lehnte der antisemitisch zusammengesetzte Bromberger Stadtrat das Legat mit der Begründung ab, daß es in Bromberg arme jüd. Greise nicht gäbe. Als dieser Beschluß in Europa und Amerika unliebsames Aufsehen erregte, setzten sich der poln. Außenminister Graf Zalesky und der Wojwode von Posen beim Bromberger Magistrat für die Revidierung des Beschlusses und Annahme des Legats ein.

Berlin. Valeska Gert wird, auf Einladung der russischen Regierung, Ende Februar einen Tanzabend im Moskauer Künstlertheater geben.

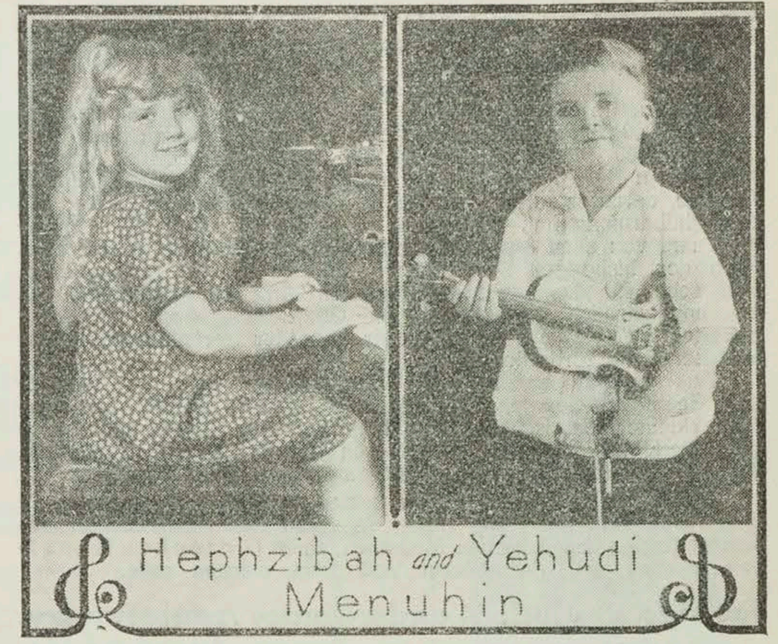
JÜDISCHEN FRAU

Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine.

Vortrag über „Frauen-Moden-Zeiten" Zürichs.

Zürich. - M.L.A. - Am 7. Febr. fand der 4. Vortragsabend der Vortragsvereinigung statt, der ebenso erfolgreich war wie seine Vorgänger. Frau Guggenheim-Neuburger brachte die Presseberichte. Unter anderem berichtete sie, daß der deutsch-jüd. Frauenbund einen engeren Kontakt mit den jüd. Frauen anderer Länder erstrebe, was für die schweizerischen jüd. Frauen höchst begrüßenswert ist. Dann sprach sie sich lebhaft für das Frauenstimmrecht aus und verlas einen Artikel aus dem Schweizerischen Frauenblatt über die bevorstehende Petition für das Frauenstimmrecht. Hierauf folgte Frau Grete Rhonheimers Vortrag über „Frauen, Moden, Zeiten". Sie begann mit dem Worte Erneste Renan's: „Wollt Ihr etwas vom Geiste einer Zeit erfahren, so schaut Euch die Bilder seiner Moden an! Sie werden Euch mehr und genaueres von ihm mehr aussagen, als es viele dickleibige Bücher vermöchten!" Die Kleidung ist nicht zufällig, sondern sie wird von den herrschenden Lebensformen bestimmt; anderseits beeinflußt sie wiederum das Leben. Politisch beeinflußt wurde die Mode in der Zeit der Renaissance, als die Nationen sich bildeten. Bis dahin hatte jedes Land und jeder Stand seine Tracht, nun unter Spaniens und Frankreichs Einfluß, entstand, wenigstens in den oberen Schichten, die europäische Tracht. Im 19. Jahrhundert begann, unter dem demokratischen und dem angelsächsischen Einfluß, sich die Weltmode zu entwickeln. Neben den politischen bestehen rein geistige Einflüsse. Durch die Weltanschauung einer Epoche wird die Mode und zugleich der ganze Körper beeinflußt. So sind die Menschen in der Gotik schlank, in der Renaissance breit und sinnlich, üppig im Barock und voller Grazie im Rokoko. In all diesen Epochen aber gibt es wieder kürzere Perioden, in denen bald die schlanke Linie, bald die runde Form betont werden. Die Frau war schlank in der Directoire- und Empirezeit, rund in der Biedermeierzeit, schlank in den siebziger Jahren und dann wieder rundlich. Seit 1860 herrschte eine allgemeine Stillosigkeit, man begann aus allen Zeiten zu kopieren. Daneben entwickelte sich der Individualismus. Die Frau betont ihre Persönlichkeit, das Eigenkleid entsteht. Die moderne Frau will gleichberechtigt sein und dem Manne möglichst gleichgeartet. Sie will schlank, knabenhaft sportlich aussehen. Stil bedeutet Tyrannei. Farben, Stoffe, Schnitt: alles ist vorgeschrieben. Alles ist einfach und sachlich. Die neue Sachlichkeit macht allerdings die Enthüllung neuer Reize notwendig. Die Frau wirkt nicht mehr durch ihr bloßes Erscheinen, die Männer sind durch das Zusammenarbeiten zu sehr an ihren Anblick gewöhnt. Die Frau versucht nun, durch ihren Körper, der rassig und girlhaft sein soll, aufzufallen. Auch die kurzen Haare sind nichts als das Bestreben, sich mit neuen Reizen zu schmücken. Nicht die arbeitenden Frauen, sondern solche, die auffallen wollten, brachten diese Mode auf und die Schwärmerei für sportliches Aussehen ist bloß ein Vorwand. Die kurzen Haare entsprechen dem Ideal der Jugendlichkeit. Reife wird nicht gewürdigt. Daß der Geburtenrückgang zum Teil mit der Angst vor dem Verlieren der schlanken Linie in Zusammenhang gebracht werden darf, wird niemand bestreiten. Dies ist, neben anderem (enge Hüte, dünne Strümpfe und Unterkleidung, hohe Absätze der Schuhe) die unhygienische Seite dieser als hygienisch gepriesenen Mode. Die „Frau der kurzen Mode" gleicht einem Wesen ohne stille Reserve. Sie trägt zu Markte, was sie besitzt. In letzter Zeit macht sich ein neuer Zug in der Mode bemerkbar: das Verlangen nach mehr Weiblichkeit. Die Frau, die dem Manne unbedingt gleichen will, fühlt sich unbewußt minderwertig. „Nur die Frau, die sich nicht getraut, Frau zu sein, wird bedauern, nicht als Mann geboren zu sein". Mit der Zeit werden sich alle diese Extreme ausgleichen und die Mode wird ruhiger werden.

Die Vortragende verstand es, die Zuhörerinnen durch ihr höchst vielseitiges und interessantes Referat zu fesseln. Sie hat das so heiß umstrittene, oft überschätzte und oft unterschätzte Gebiet der Mode in das richtige Verhältnis zur Kunst, zum Leben und zu den Menschen gesetzt. Das Auditorium beteiligte sich lebhaft an der Diskussion (in der auch die Frage des Frauenstimmrechts besprochen wurde) und dankte mit lebhaftem Beifall.



Die Geschwister Menuhin, zwei musikalische Wunderkinder von 8 und 11 Jahren, begeistern mit ihrem hervorragenden Spiel die amerikanische Musikwelt. Hephzibah debütierte im Oktober 1928 in San Francisco vor einem tausendköpfigen Publikum und erntete enthusiastischen Beifall, die Kritik bezeichnet sie als eine der glänzendsten Pianistinnen. Yehudi trat im Januar 1926 erstmals in der Manhattan Oper New York auf und feiert seitdem ununterbrochene Triumphe mit seinem faszinierenden Spiel, auch seine Europatournée im Jahre 1927 verlief überaus erfolgreich.

Jehudi Menuchim, der jüdische Wunderknabe.

New York. - M.T. - Der junge jüd. Violin-Künstler, Jehuda Menuchim, erhielt zu seinem zwölften Geburtstag von Herrn und Frau Henry Goldman eine Meister-Geige von Stradivarius im Werte von 60,000 Dollar.


Seit einem Jahr erregt in den Vereinigten Staaten ein neuer Geiger immer wieder Sensation: der kaum zwölfjährige jüd. Knabe Jehudi Menuchim. Aber es ist nicht allein die technische Fertigkeit, mit der er sein Instrument meistert, sondern mehr noch die Reife des Ausdruckes, das unerhörte Verständnis und das Einfühlungsvermögen in die musikalischen Werke, denen er tönendes Leben verleiht. Der kleine Jehudi lebt mit seinen Eltern in San Francisco. Hier ist sein Elternhaus, aber die Eltern selbst, obwohl aus Rußland stammend, haben ihre Bildung und geistige Grundlage aus Palästina bezogen. Beide sind gebildete Menschen. Der Vater absolvierte das hebräische Gymnasium „Herzliah" in Tel-Aviv, um später die Universität in New York zu besuchen und wirkt als Lehrer in San Francisco. Jehudis Mutter ist Absolventin einer palästinischen Mittelschule. Im Haus wird hebräisch gesprochen. Hebräisch ist die Muttersprache Jehudis und seiner beiden Schwestern, von denen die ältere, mit dem Vornamen Chefzibah, eine ausgezeichnete Pianistin ist, die erst kürzlich ihr Debüt als Klaviervirtuosin gefeiert hat.

Den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit machte der kleine Jehudi, als er im letzten Winter in New York als Solist des New-Yorker Philharmonischen Orchesters auftrat. Entscheidend aber war sein Auftreten in seinem eigenen Konzert im größten Konzertsaal New Yorks, in der Carnegie Hall, die nur den Größten ihre Pforten öffnet. Seither ist sein Ruhm begründet und darum sieht man mit gespanntestem Interesse seinem nächsten Abend entgegen, an welchem er zum erstenmal das technisch und musikalisch so schwierige Violinkonzert von Tschaikowsky spielen wird.

Kaum war der Name des jüd. Wunderknaben aufgetaucht, als schon Aufträge aus der ganzen Welt auf ihn niedersausten. Auch Sovietrußland meldete sich, die sovietistische Agentur in Berlin bot 6000 Dollar per Konzert und lud ihn nach Moskau und Leningrad, Städte mit den größten Konzertsälen Europas, für die laufende Saison ein. In San Francisco, dem Wohnsitz der Menuchims, mußten 7000 Enthusiasten das Foyer verlassen, obwohl der Konzertsaal 6000 Plätze enthält. In der letzten Zeit erhielt Jehudis Manager in New York, die Konzertagentur Evans u. Solter, hundert Anträge, darunter solche von der St. Cäcilia-Akademie in Rom, von den Philharmonischen Orchestern in Berlin, Paris, Madrid, Stockholm und von allen Symphonieorchestern der amerikanischen Städte. Nach den bisherigen Dispositionen wurden für das gegenwärtige Jahr zehn, für das kommende Jahr fünf Anträge angenommen, u. zw. hauptsächlich für Konzerte mit Orchesterbegleitung, die zwar materiell nicht so einträglich, dafür aber der Heranbildung künstlerischer Reife förderlich sind.

Aus dem Repertoire des Wunderknaben sind die Brahms- und Beethoven-Sonaten, Paganinis „I palpiti", Nardini und eine Reihe kleiner klassischer Stücke hervorzuheben, insbesondere aber das Werk „Avoda" des hebräischen Komponisten Ernest Bloch, der seine Komposition speziell für den kleinen Jehudi bearbeitet hat.

Jehudis Erziehung wird von seinem ernsten, gebildeten Vater überwacht. Und mit Stolz erklärt Moscheh Menuchim, daß er aus seinem Sohn einen jüdischen Menschen, einen jüdischen Künstler machen will, der seinem Volk Ehre machen solle.

Erfolge des jüd. Wunderkindes Annie Rutsky.

(JPZ) Antwerpen. - H. Sp. - Zugunsten der überschwemmten Gebiete von Dendermondes und Umgebung, wo die Schelde, durch das Einfallen eines Deiches, so viel Unheil stiftete, gab die neunjährige jüd. Pianistin Annie Rutsky, die mit ihrer virtuosen Kunst bereits mit acht Jahren im Kurhaus zu Middelkerke (Ostende) glänzende Erfolge erreichte, hier in Antwerpen, ein Wohltätigkeitskonzert, das bei Publikum und Presse begeisterten Beifall erzielte. Die kleine Annie wird als Phänomen bezeichnet, das nicht seinesgleichen habe. Nicht nur durch die Vorzüge ihrer herrlichen Klanggebung riß sie das Publikum hin, sondern auch durch den Eindruck ihrer musikalischen Persönlichkeit von äußerster Vornehmheit. Diese junge Künstlerin verfügt bereits über eine vollendete, weiche und natürliche Virtuosität. Was an ihr ergreift, ist der hohe Wert ihrer Interpretation, die tiefe Klarheit und Innerlichkeit ihres Spiels. Annie Rutsky wurde von einem enthusiastischen Beifall begrüßt.

Genève. Mademoiselle Lisa Goldini Jelski, la cantatrice bien connue à Genève et fille du grand orateur défunt Dr. Israel Jelski, donnera mardi 19 février un grand concert dans la salle du Conservatoire. Mlle. Goldini Jelski, dont la voix splendide et le grand talent sont très appréciés, a donné des concerts à la Chaux-de-Fonds, au Locle, à Zurich, Florence, Paris etc. et a remporté partout un éclatant succès. Son prochain concert, où jouera aussi Mme. Julia Trefitz, offre un programme très bien choisi et augmentera le nombre des succès de la jeune et sympathique artiste.

Ordentliche Gemeindeversammlung der Israel. Gemeinde Basel.

Basel. Sonntag, den 10. Febr., vorm. 10 Uhr, fand im Betsaale die *ordentliche Generalversammlung* der Isr. Gemeinde Basel statt. Auf der Tagesordnung standen die Traktanden: Jahresbericht des Präsidenten, Beschlußfassung über den Rechnungsabschluß pro 1928 und die Genehmigung des Budgets pro 1929. Anwesend waren 99 Mitglieder. Der Gemeindepräsident, Herr Jules *Dreyfus-Brodski*, erstattete zunächst den Bericht über das verflossene Jahr in ausführlicher, sachlicher Weise. Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl der Gemeinde um 7 zugenommen hat und nunmehr 560 Mitglieder der Gemeinde angehören. Die laufenden Geschäfte wurden in 13 Vorstandssitzungen erledigt. Außerdem hatten 5 Unterkommissionen, und zwar die Fürsorge- und Armenkommission, die Schuldkommission, die Friedhofskommission, die Baukommission und endlich die Schächtkommission spezielle Aufgaben ihrer Ressorts zu lösen. Die Aufwendungen für das *Armenwesen* beliefen sich auf Fr. 36,000.—, woran die Gemeinde 15,000 Fr. beisteuerte, während der Rest aus Spenden der Privaten und Chevrohs sich zusammensetzt. Als Grenzstadt wurde die Armenkasse Basel besonders stark von durchreisenden Armen in Anspruch genommen. Die jüd. *Religionsschule* wird zur Zeit von 154 Schülern besucht. Bezüglich des *Friedhofes* sei hervorgehoben, daß die derzeitige Friedhofshalle den heutigen Bedürfnissen nicht mehr genügt und zur Zeit ein Projekt für eine neue, größere Abdankungshalle auf dem Friedhofe, ausgearbeitet und im Laufe des Jahres einer außerodentlichen Gemeindeversammlung zur Genehmigung und Finanzierung vorgelegt werden wird. Es wurden im verflossenen Jahre wieder nicht weniger als Fr. 16,375.95 für die *Renovation der Gemeindegebäulichkeiten* verausgabt. Die gesamten Aufwendungen in den letzten 3 Jahren für die Renovation und den Unterhalt der Synagoge und ihrer Nebengebäude beliefen sich somit auf die ganz beträchtliche Summe von Fr. 75.000.—.

Die Abschlußziffern der Jahresrechnung sind bereits veröffentlicht worden. Der Kassensaldo von ca. Fr. 10,000 wurde in der Weise verwendet, daß dem Pensionsfonds ca. Fr. 4500.— überwiesen wurden, der damit auf die runde Summe von Fr. 80,000.— angewachsen ist und weitere Fr. 4000.— einem Renovationsfonds. Der Gemeindepräsident schloß seinen sehr beifällig aufgenommenen Bericht mit der Hoffnung, daß neben den erfreulichen finanziellen Fortschritten der Gemeinde, auch die Entwicklung der ideellen Güter gleichen Schritt halten möge, um die Einigkeit und den Ehrenplatz, den das Basler jüd. Gemeinwesen in der Reihe ihrer schweizerischen Schwestergemeinden einnimmt, zu erhalten. Das *Budget* für das Jahr 1929 bewegt sich ungefähr im gleichen Rahmen wie das Vorjahr und schließt mit einem rechnerischen Defizit von Fr. 3604.— ab. Der Rechnungsabschluß und das Budget wurden einstimmig angenommen. Die Diskussion wurde nur wenig benützt, sodaß die Versammlung nach 5/4-stündiger Dauer geschlossen werden konnte.

Die Revisionistische Ortsgruppe Basel hielt am 10. Februar ihre stark besuchte ordentliche Generalversammlung ab. Dem abtretenden Vorstand, in dessen Namen Herr J. Olstein, Frl. M. Lang und Frl. Händel Berichte abstatteten, wurde einstimmig Décharge erteilt und der Dank für geleistete Dienste ausgesprochen. Die neue Kommission setzt sich aus den Herren Fernand Lang, H. Stein, Jacques Bloch, A. Schiff und Galynkin zu-

sammen. Vertreter der Ortsgruppe im Zentralkomitee des Revisionistischen Weltverbandes ist Dr. M. Schabad, Delegierter in der J.N.F.-Kommission Basel Hr. Lucien Bloch. Nach der Erledigung der statutarischen Traktanden berichtete Dr. Schabad über die Ergebnisse der Wiener Konferenz der Revisionisten. Die Diskussion galt vornehmlich dem Wedgwood-Projekt (Umwandlung Palästinas in ein mehrheitlich jüdisches Dominion im Rahmen des britischen Staatenbundes). Für das Goldene Buch wurden neuerdings Fr. 30.— überwiesen.

Vortrag Rabbiner Dr. A. Weil über Zadok Kahn und Theodor Herzl.

Basel. - M. - Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Basels hielt, wie bereits kurz gemeldet, Herr Rabbiner Dr. A. Weil, im Hotel Savoy-Univers, einen überaus fesselnden Vortrag über „Zadok Kahn und Theodor Herzl". Aus dem reichen Inhalt des Vortrages sei folgendes erwähnt: Der Redner gab zunächst eine Biographie Zadok Kahns. Er zeigte, wie dieser Oberrabbiner Frankreichs eine durch und durch jüdische Persönlichkeit war; wie er kämpfte für die integrale Beibehaltung der hebräischen Sprache, wie er eintrat für gediegene Jugenderziehung, für jüd. Schulen, für Kenntnis und Verbreitung der jüd. Geschichte, wie er die jüd. Wissenschaft förderte durch die Gründung der „Société des Etudes Juives", sowie durch die unter seiner Autorität geleitete französische Bibelübersetzung. Der Redner zeigte weiter, was Zadok Kahn geleistet hat auf sozialem Gebiet, nicht nur für Frankreich, sondern für das ganze Judentum, vor allem für die Ostjuden. Er weist ferner darauf hin, wie Zadok Kahn, schon lange vor Herzl, ein begeisterter Anhänger der Palästina-Kolonisation gewesen und daß er es war, der Baron Edmond de Rothschild veranlaßte, die russische Auswanderung nach Palästina zu lenken. Zadok Kahn's Zionsliebe war es gewesen, die Herzl zu ihm geführt hat. Zadok Kahn hat zwar geglaubt, Herzl nicht ganz folgen zu können, hat auch am ersten Basler Kongreß nicht teilgenommen, nichtsdestoweniger war er fast ein Jahrzehnt der Vertraute Herzls, ein warmer Verteidiger seiner Ideen und dessen Vermittler und Fürsprecher bei der Pariser und Londoner Hochfinanz. Dies zeigte der Redner vor allem an Hand der Tagebücher Dr. Herzls. Dr. Weil schloß mit einer Gegenüberstellung dieser beiden bedeutenden Persönlichkeiten. Von Herzl sagt er: „Jahrhunderte können vergehen, bis uns wieder ein Mann ersteht, wie er einer gewesen, fürstlich an Gestalt, ausgestattet mit den höchsten Gaben des Geistes und des Herzens, ein Mann der Tat, bereit für das, was er als wahr erkannt, den letzten Blutstropfen, den letzten Heller einzusetzen"... Was Zadok Kahn an Herzl unterscheidet, das ist, daß er mehr religiös und weniger politisch eingestellt war. In einem aber harmoniert der Sohn des elsäßischen Händlers mit dem Kaufmannssohn von Budapest: auch er ist ein großer Idealist, auch er hat einen Teil seiner Lebenstage geopfert in unermüdlicher Arbeit für sein Volk, gemäß seinem Wahlspruch: „Man lebt nur wirklich, wenn man lebt für Andere". Die zahlreichen Zuhörer waren dem interessanten Vortrag von Rabbiner Dr. Weil mit großer Aufmerksamkeit gefolgt und bezeugten durch ihren lebhaften Beifall, wie sehr es dem Redner gelungen war, die Zuhörer für sein Thema zu interessieren. Namens der Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Basels sprach Dr. Marcus Cohn, dem Redner herzlichen Dank für seinen Vortrag aus, mit dem er es verstanden hatte, sein Auditorium in die erste romantische Zeit der Entstehung des Zionismus zurückzuführen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Vortrag dazu beigetragen habe, Erez Israel auch den noch fernstehenden jüd. Kreisen näher zu bringen.

Vom Misrachi, Basel. Der Vorstand des Vereins Misrachi hat in die Schekel-Kommission, welche von Seiten des Zentral-Komitees des Schweizerischen Zionistenverbandes zur Durchführung der Schekel-Aktion in diesem Jahr eingesetzt wurde, für Basel Herrn Edmond Hemmendinger, Kassier des Vereins Misrachi in Basel, delegiert.

Bern. Nationalfonds-Ball. Am Samstag, den 23. Febr., findet im Hotel Bubenberg ein Ball zugunsten des Jüd. Nationalfonds statt. Dieser Anlaß, mit einer Fülle von Ueberraschungen und unterhaltenden Darbietungen, verspricht dem Geschmack aller Kreise des Berner jüd. Publikums gerecht zu werden und einen wohlgelungenen, genußreichen Abend zu werden. (Näheres s. Inserat.)

Jüdischer Studentenverband Bern.

Bern. - B.K. - Im Rahmen des neugegründeten jüd. Studentenverbandes in Bern, hielt Herr Privat-Dozent Dr. Gordonoff am 7. Febr. einen überaus interessanten und inhaltsreichen Vortrag über den „Antisemitismus, seine Ursachen und Abwehrmöglichkeiten". Ausgehend vom religiösen Antisemitismus des Mittelalters, behandelte der Redner in längeren Ausführungen die verschiedenen Formen des heutigen, modernen Antisemitismus, den Rassen- und Wirtschaftsantisemitismus. War der Antisemitismus des Mittelalters ein offener, vom Staate geduldeter, so ist der heutige in seinem Wesen ein gesellschaftlich-sozialer; in seiner Form positiver und bestimmt nicht weniger gefährlich, als der des Mittelalters. In der logischen und vernünftigen Widerlegung der irrigen Meinungen von den Juden, nicht der Redner das Hauptmittel zur Bekämpfung des Antisemitismus. Die Darstellungen waren belegt von einer Fülle von Tatsachen-Material und so konnte der Vortragende während seines mehr als einstündigen Vortrages die Anwesenden durchaus fesseln. In der darauf folgenden Auseinandersetzung hat insbesondere Herr Messinger, Prediger der hiesigen isr. Kultusgemeinde, durch seine Ausführung über das Entstehen des „Kol-Nidre"-Gebetes großes Interesse unter den Anwesenden geweckt. — Am Freitag, den 15. Febr., wird Herr Privat-Dozent Dr. Gavronsky im Rahmen des jüd. Studentenverbandes über das Thema „Das Judentum im Lichte der Spenglerschen Geschichtsauffassung" sprechen. Gäste auch aus weiteren Kreisen der jüd. Gesellschaft sind willkommen.

Israelitische Cultusgemeinde Zürich.

Wir benachrichtigen hiermit unsere w. Gemeindemitglieder, daß der Vorstand die Stelle eines zweiten Rabbiners, der zugleich als Religionslehrer zu amtieren hat, ausgeschrieben hat. Nächsten Samstag, den 16. Febr., wird einer der in Aussicht genommenen Persönlichkeiten, Herr Rabbiner Dr. *Krakauer* aus Osnabrück, eine Gastpredigt in der Synagoge während des Morgengottesdienstes halten und laden wir unsere Gemeindemitglieder höfl. ein, diesem Gottesdienste beizuwohnen.

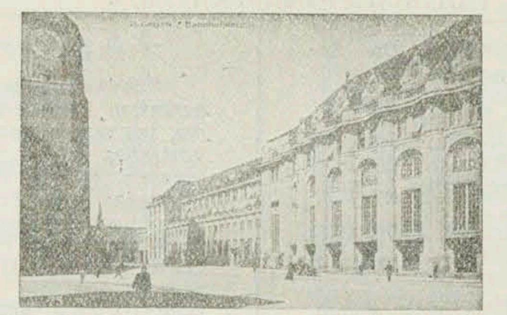
Herr Rabbiner Dr. Krakauer wird außerdem am Sonntag, den 17. Febr., abends punkt 8.15 Uhr, im Zunfthaus zur „Waag", Münsterhof 8, II. Stk., einen Vortrag halten über das Thema: *Franz Werfel: „Paulus unter den Juden"* und laden wir auch hierzu unsere Mitglieder höflich ein.

Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft der zion. Vereine Zürichs. Von der Erwägung ausgehend daß eine Zusammenfassung aller Kräfte für die Förderung der zion. Arbeit nottut, nicht zuletzt auch im Hinblick auf den kommenden Zionistenkongreß in Zürich, hatte das C.C. des Schweizer. Zionistenverbandes die Initiative zur Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft aller zion. Vereine in Zürich ergriffen. Am 11. Febr. fand im Jugendheim eine von allen Vorständen der zion. Vereine Zürichs, den vier Zürcher-Mitgliedern des C.C., sowie einiger weiterer Interessenten besuchte Versammlung statt, an der in sehr lebhafter Debatte die Frage der Notwendigkeit, des Zweckes und der Kompetenzen einer solchen Arbeitsgemeinschaft erörtert wurde. Schließlich wurde die Gründung der Gemeinschaft beschlossen und der Zweck dahin festgelegt, daß diese Arbeitsgemeinschaft alle den Zionisten Zürichs gemeinsam zukommenden Aufgaben zu lösen habe, wozu auch diejenigen gerechnet werden, die mit dem 16. Zionistenkongreß in Zusammenhang stehen. Die weitere Ausgestaltung dieser Organisation, die berufen wäre, in Zürich fruchtbare zion. Arbeit zu leisten, wurde den durch die Vereine noch zu bestimmenden Delegierten überlassen. Der Ausschuß wird sich dann konstituieren. Dr. Wzm.

Gemeindeversammlung der Agudas Achim, Zürich. Am Sonntag, den 24. Febr., findet im Volkshaus die Gemeindeversammlung der Jüd. Gemeinde Agudas Achim Zürich statt. Beginn halb 3 Uhr. Neben den üblichen Traktanden, wie Budgetberatung, Wahl der Delegierten für den Gemeindebund, wird der Bericht der Raw-Kommission wohl besonderes Interesse beanspruchen dürfen.

Empfehlenswerte Firmen in ST. GALLEN



Hauptpost — Bahnhof

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine Zürich. Die Arbeitsgemeinschaft veranstaltet im Jugendheim, Hornergasse 12, kommenden Samstag, den 16. ds., abends 8 Uhr, einen Vortrag. Herr Dr. B. Weinert wird über „Die Lage der Juden in Polen" sprechen. Gäste sind herzlich willkommen. — Die Hebräisch-Kurse finden jeweilen Mittwoch abends 8 Uhr und Sonntag morgens 10 Uhr im Jugendheim statt. Neuanmeldungen werden während den Kursen gerne entgegengenommen.

I. Jüdischer Jugendorchesterverein Zürich. Am 10. Febr. fand im Volkshaus die ordentliche Generalversammlung des I. Jüd. Jugendorchestervereins Zürich statt. Das Präsidium wurde Herrn Rajower in Anbetracht des 10-jähr. Jubiläums, welches dieses Jahr gefeiert wird, übergeben. Dem Jahresberichte konnte in künstlerischer Hinsicht ein Aufschwung entnommen werden; die Zahl der Aktivmitglieder stieg auf 25 und die Proben werden stets von allen Mitgliedern besucht. Mit Genugtuung wurde konstatiert, daß das Interesse und die Begeisterung der Aktiven für das Orchester groß und aufrichtig ist. Die Proben finden auch weiterhin jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal Schreinerstr. 62, statt. Es wurde beschlossen, anläßlich des 10-jähr. Bestehens des Vereins ein großes Jubiläums-Konzert durchzuführen. Neu-Anmeldungen werden gerne bei den Proben angenommen.

Jüdische Nationalfondskommission Basel. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß wir dem Schweiz. Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds als Reinertrag unseres Festes vom 6. Jan. die schöne Summe von Fr. 3400.— abführen konnten. Wir möchten an dieser Stelle nicht verfehlen, allen denjenigen, die zum Gelingen unseres Anlasses durch ihre Arbeit beigetragen haben, unsern besten Dank auszusprechen und gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, daß wir auch weiterhin auf ihre Unterstützung rechnen dürfen. Jüd. Nationalfondskommission Basel.

SPORT

Jüdischer Turnverein, Basel. Sonntag, den 17. Febr., vorm. 9 Uhr, findet in der Turnhalle an der Rittergasse das „Schlußturnen des J.T.V. statt, wozu wir alle Freunde unseres Vereins höfl. einladen. Die Teilnehmer erhalten alle ein Vereinsabzeichen. Ende Februar beginnen die Spiele um die baselstädtische Fußballmeisterschaft, wozu J.T.V. eine Mannschaft in Serie D gemeldet hat. — Die Turnstunden der neugegründeten Männerriege finden jeden Montag abends 8.15 Uhr in der Turnhalle der Leonhardsschule statt (Kanonengasse). Die Jugendriege turnt jeden Mittwoch von 7—8 Uhr und Sonntag von 10.15 bis 11.45 Uhr in der Rittergasse Turnhalle.

Theater.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 15. bis 17. Febr. Freitag: (Ab.) Neu einstudiert: „Elektra", Oper von Richard Strauß. Samstag: „Die Herzogin von Chicago", Operette von E. Kalman. Sonntag nachm.: „Carmen", Oper von Georges Bizet. Sonntag abends: „Die Herzogin von Chicago".

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 15. bis 17. Februar. Freitag: „Herr Lamberthier" (Satan), Schauspiel von L. Verneuil. Samstag: „Bei Kerzenlicht", Komödie. Sonntag nachm.: „Perlenkomödie", Gesellschaftsstück von Bruno Frank. Sonntag abends: „Charley's Tante", mit Jazz-Orchester.

„Corso"-Theater, Zürich. Täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch 3.30 Uhr. „Hoheit tanzt Walzer", Operette von Leo Ascher.

Ausstellungen.

Gemälde-Galerie Thurneysen, Zürich. (Mitg.) Eine der sympathischsten Erscheinungen unter den jüngeren Basler Malern ist unstreitig Rud. Urech. Seine Bilder schmücken den Raum, in dem sie hängen. Während die früheren Bilder Urechs noch eine gewisse Verhaltenheit in der Farbe zeigten, sind seine neueren Werke — seit einer Reise des Malers nach Paris und England — viel funkelnder, aufgelöster und farbenfroher geworden. In allen diesen Bildern dokumentiert sich ein kultivierter, feiner Geschmack, ein Sinn für schöne Form und den Wohlklang heiterer Farben". So urteilt der bekannte Basler Kunstmaler Emil Beuermann über seinen Kollegen Urech.

Finanz und Handel.

Schweizerischer Bankverein. Der Verwaltungsrat des Schweizerischen Bankvereins genehmigte in seiner Sitzung vom 6. Febr. die Jahresrechnung für 1928, die, mit Einschluß des alten Saldovortrages von Fr. 707,707.35, einen Reingewinn von Fr. 16,104,996.94 aufweist (gegen Fr. 13,430,669.59 i. V.) einschließlich des Saldovortrages von Fr. 701,047.22. Der am 28. Febr. stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre wird beantragt werden, nach Zuweisung von Fr. 500,000 an die Stiftung „Pensionskasse des Schweizerischen Bankvereins" und von Fr. 1,000,000 an eine Baureserve für die Erweiterung des Bankgebäudes in Basel, die Dividende auf 8 Prozent festzusetzen, Fr. 2,000,000 in die Spezialreserve II zu legen, wodurch die offenen Reserven auf Fr. 44,000,000 gebracht werden, und Fr. 715,267.99 auf neue Rechnung vorzutragen.

Gestützt auf die ihm in der außerordentlichen Generalversammlung vom 17. Oktober 1927 erteilte Ermächtigung beschloß der Verwaltungsrat die Ausgabe von Fr. 20,000,000 gleich 40,000 neuen Aktien von je 500 Franken, die zur vollen Dividende für das laufende Geschäftsjahr berechtigen und den Aktionären im Verhältnis ihres alten Aktienbesitzes zum Kurse von Fr. 625 angeboten werden.

Schweizerische Bankgesellschaft.

(Mitg.) Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankgesellschaft hat in seiner Sitzung vom 5. Febr. Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1928 festgestellt. Der Reingewinn pro 1928 beträgt Fr. 8,431,510.03 (gegenüber Fr. 7,548,233.32 im Vorjahre), dessen Verteilung der Verwaltungsrat wie folgt beantragt: Auszahlung einer Dividende von 7 Prozent auf das Aktienkapital von Fr. 80,000,000.— (im Vorjahr 7 Prozent auf

Fr. 70,000,000.—)	Fr. 5,600,000.—
Zuweisung an den Reservefonds	„ 1,500,000.—
Tantième an Verwaltungsrat u. Lokalkommissionen	„ 160,000.—
Saldovortrag auf neue Rechnung	„ 1,171,510.03
	Fr. 8,431,510.03

Genfer Lebensversicherungsgesellschaft. (Mitg.) Zürich. Die Liegenschaft „Zum Gryffenberg" an der Ecke Bahnhofstr.-Börsenstraße, der Schweizerischen Nationalbank gegenüber, die seinerzeit durch Herrn Guyerzeller erbaut wurde und während vielen Jahren die Bank gleichen Namens beherbergte, ist von der Genfer Lebensversicherungsgesellschaft in Genf käuflich erworben worden, deren Generalvertretung in Zürich ihre Bureau im Sitz der Gesellschaft, Bahnhofstr. 42, hat, wo dieselben auch weiterhin bleiben, da es sich lediglich um die Anlage von Kapitalien handelt. Es ist sehr zu schätzen, daß die Gesellschaft ihre Anlagen den Prämieneinnahmen aus den verschiedenen Landesteilen durch Ankauf und Belehnungen von Liegenschaften in denselben entsprechend verteilt.

Geschäftliches.

„Das ideale Heim" (Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel), hat seinen Jahrg. 1929 mit zwei Monatsheften begonnen, die, in neuem, zweifarbigem Umschlag, wiederum beweisen, mit wieviel Geschick, Geschmack und Sorgfalt diese einzigartige schweizerische Monatsschrift ihr vielseitiges und interessereiches Programm zu erfüllen versteht. Hausbau und Wohnungseinrichtung, wie sie vor allem der Mittelstand braucht, werden in sorgfältig dargestellten Beispielen vorgeführt. Fügen wir dieser kurzen Uebersicht noch bei, daß auch Zimmerblumen, geschmackvolle Handarbeiten, wundervolle Damenpelze, moderne Beleuchtungskörper der B.A.G. Turgi, köstliches Silbergerät der Gebrüder Pochon, Bern, und stimmungsvolle Hinterglasmalereien von Hans von Matt, Stans, in Bild und Wort vorgeführt werden, und daß zahlreiche unterhaltende und belehrende Textbeiträge den Inhalt runden, so wird ersichtlich, daß „Das Ideale Heim" in jeder Weise Freude, Unterhaltung und Anregung zu bieten vermag.

Schweizer. Volksleben. Außer dem sagenumwobenen Wallis ist wohl kaum eine andere Gegend unseres Schweizerlandes so reich an alten, bodenständigen, sinnreichen Ueberlieferungen, wie die sonnigen Bergtäler Graubündens. Diesem Gebiete nun ist der erste Teil einer wundervollen Publikation gewidmet, die unter dem Titel „Schweizer. Volksleben" eben bei Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach bei Zürich, erschienen ist, herausgegeben von H. Brockmann-Jerosch. Ein geschmackvoll ausgerüsteter Quartband von 128 Textseiten und 325 prachtvollen Bildern nach Naturaufnahmen (geb. Fr. 28.—, oder in Lieferungen zu je Fr. 2.80). Wir erhalten damit die erste gedrängte volkstümlich geschriebene, reich und gut illustrierte und zugleich in jeder Beziehung zuverläßige, allgemeine Darstellung der Lebensweise, Sitten und Gebräuche in der Schweiz. Damit ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein wirklich künstlerisch und geschmackvoll ausgestattetes Buch, das würdig ist, die Bibliothek zahlreicher Schweizerfamilien zu schmücken.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Eine hebräische Monumentalbibel.

(JPZ) Berlin. Die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüd. Buches E.V. verteilt an ihre Mitglieder soeben den Probedruck der von ihr vorbereiteten Monumental-Ausgabe der hebräischen Bibel. Der Druck erscheint in Großfolio in einer für die Gesellschaft von Marcus Behmer nach alten Vorlagen neu geschaffenen Drucktype. Die Herstellung des Druckes erfolgt auf der Handpresse der Officina Serpentis zu Berlin. Seit vielen Jahrhunderten ist dies der erste Versuch, der von jüd. Seite zur Herausgabe einer ästhetisch und inhaltlich einwandfreien hebräischen Bibel unternommen wird. Nähere Mitteilungen über das geplante Unternehmen können von der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin C. 2, Kaiser Wilhelmstr. 12, bezogen werden. Gleichzeitig veröffentlicht die Gesellschaft das Programm ihrer diesjährigen Jahresversammlung, die für den 16. und 17. Febr. nach Berlin berufen ist. Am 16. Febr. wird im engeren Kreise Sammy Gronemann, der beliebte Autor von „Tohuwabohu", „Hawdoloh" und „Zapfenstreich" unter dem Titel „Ich werde bibliophil" sprechen. Am 17. Febr. findet im Repräsentanten-Sitzungssaale der Berliner Jüd. Gemeinde die Mitgliederversammlung statt, für die ein Festvortrag mit dem interessanten Thema „Die gegenwärtige Lage der hebräischen Literatur" angekündigt wurde. Den Abschluß der Veranstaltung bildet ein Gesellschaftsabend im Hotel „Kaiserhof", bei dem zahlreiche prominente Mitglieder sprechen werden. Eine große Anzahl von Privatdrucken für die Teilnehmer an dieser Veranstaltung ist bereits angekündigt.

Ludwig Lewisohn's Roman einer Ehe **„Der Fall Herbert Crump"**, ist soeben aus dem Englischen übersetzt worden. Mit einem Vorwort von Thomas Mann im Dreimasken Verlag, München, erschienen. 475 Seiten. Brosch. M. 6.50, Ganzl. M. 8.50. — Herbert Crump, ein junger, hochbegabter Musiker, vierundzwanzigjährig, geht einer zwanzig Jahre älteren Frau, die ihm reife Weiblichkeit und Verständnis für sein Menschentum und seine Kunst vorheuchelt, ahnungslos ins Netz, in die Ehe. Die Geschichte dieser „Ehe" macht den Inhalt des Buches aus — eine Hölle voll Sklaverei, Erniedrigungen und Häßlichkeiten, deren satanische Fürchterlichkeit mit unnachahmlicher dichterischer Kunst und Wahrheitsliebe geschildert wird. Wir blicken in die finstersten Abgründe der menschlichen Seele. Als Herbert schließlich dieser Frau, die nach außen hin ein fast untadeliges Leben zu führen weiß, das Scheidungsversprechen abringt, da will sie gegen ihn einen Presseskandal inszenieren, um sich selbst vor der Oeffentlichkeit in der Glorie der edlen Dulderin hinzustellen, ihn aber moralisch zu vernichten. Da kann Herbert Crump nicht anders — er schlägt sie tot. Kommt nun die Freiheit? Herbert Crump wird zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt, ein Wiederaufnahmeverfahren wird verhindert, er gilt nach wie vor als der Schuldige. So mußte denn aus dem Geiste einer ausgleichenden Gerechtigkeit dieses Buch der Menschlichkeit geschrieben werden.


L. Lewisohn

David Schönberger: „Berufung". Axel Juncker Verlag, Berlin. Gedichte eines Rabbiners, von religiöser Stimmung getragen, unendlich sympathisch in ihren Inhalten, welche das Leitmotiv echt jüd. Religiosität aufzeigen: nicht Weltflucht, nicht Abgekehrtheit, sondern überzeugte Lebensbejahung, Betonung und Erhebung des Gemeinschaftsgefühls. In den Ausdrucksformen der Gedichte ist noch eine Unvollkommenheit fühlbar. Doch ist ein unabläßiges Ringen um Gestaltung zu spüren und erreicht oft Prägungen von dichterischer Schönheit. So auch im Gedicht „Dein Tag" oder „Rufe der Liebe", so auch in plötzlichen Zeilen wie „Die Sterne, die sich hinter Wolken ducken", oder als Charakteristik der Propheten: „Und waren ihre Worte hart wie Ruten, war ihre Seele still —

Arthur Rosenberg: Die Entstehung der deutschen Republik, 1871—1918. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin. — Ohne Parteinahme für Einzelpersönlichkeiten oder Klassen, in vollkommener Sachlichkeit wird hier dargestellt, wie die Entstehung der deutschen Republik der notwendige, durch keinerlei Eingriffe zu verhindernde Abschluß einer Entwicklung war, die mit der Gründung des preußisch-deutschen Kaisertums begann. Rosenberg, der Dozent an der Berliner Universität ist, kann auf Werturteile verzichten, weil er die Dinge selbst sprechen läßt. Ereignisse, die unsere Generation erlebt hat, und die uns als zufällig oder unlogisch erschienen, werden hier unter großen Gesichtspunkten zusammengefaßt und einleuchtend gedeutet. Die Art des Verfassers, die Dinge zu deuten, wird jeden Leser, ohne Unterschied der Partei, fesseln, der einer logischen Beweisführung zugänglich ist.

„Das neue Europa" (Zürich-Wien-Berlin). In der vordersten Reihe einer nur der Völkerversöhnung dienenden Presse, steht seit 15 Jahren die von Dr. Paul Hohenau herausgegebene Zeitschrift „Das neue Europa". Auch ihre diesmalige erste Ausgabe für 1929 enthält wertvolle Aufsätze hervorragender Staatsmänner und Wirtschaftspolitiker, die ausnahmslos alle der Vertiefung des Friedensgedankens dienen. Die Revue veröffentlicht an ihrer Spitze ein von vollendetem staatsmännischen Geiste und echtem Menschlichkeitsempfinden erfülltes „Bekenntnis zum Friedenswillen" des neugewählten Präsidenten der V. St. Herbert Hoover. Die Publizisten von internationalem Ruf: Sir Arthur Willert und Jules Sauerwein, erörtern die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Großmächte zur Festigung der Grundlagen der Versöhnungspolitik. Der amerikanische Botschafter Houghton plaidiert in einem Artikel für die Souveränität der Völker in der Frage des Kriegsentscheids. Besonders verdient Interesse, was Dr. Paul Hohenau über die voraussichtlichen Konstellationen der internationalen Politik in nächster Zeit schreibt, ebenso der Bericht des chinesischen Völkerbunddelegierten Wang-KingKy über die Neugestaltung der auswärtigen Beziehungen Chinas. Von Bedeutung erscheint uns auch der Vorschlag des berühmten Nobelpreisträgers Prof. Dr. Barany über die Errichtung einer internationalen Universität für Politik. Sehr wertvoll sind die Aufklärungen des russ. Delegierten in Genf, Prof. Dr. Zagorsky, über die wahren Ursachen der gegenwärtigen politischen und ökonomischen Krise in Rußland.

Leo Slezak: „Der Wortbruch". Berlin, Ernst Rowohlt-Verlag. Geb. M. 7.50. — Slezak ist bekanntlich der Tenor mit Humor. Er hat mit einem launig geschriebenen Büchlein „Meine sämtlichen Werke" seinerzeit recht viel Anklang gefunden, weshalb er sich zu einem neuen Büchlein entschlossen hat, dem er den Titel „Der Wortbruch" gibt, weil er sein Versprechen, nichts mehr zu schreiben, ebensowenig halten konnte, wie seine Tinte. Es sind auch in diesem neuen Opus allerlei amüsante Schilderungen und Mitteilungen und der Eindruck, daß Slezak ein harmlos fröhliches Gemüt mit gesteigertem Mitteilungsdrang und an Scherzen reicher Mitteilungsbegabung ist, wird verstärkt. Im Ganzen genommen ein amüsantes Buch, das den berühmten Tenor als feinsinnigen, scharf beobachtenden Erzähler zeigt.

Humoristisches.

Wo ist da der Witz?

Budapest. - B. T. - Zum Semesterabschluß trifft der Schuloberinspektor in einem kleinen Bauernstädtchen ein, um den Halbjahrprüfungen der dortigen Realschule zu präsidieren. Gegenstand: Geographie. Der Oberinspektor läßt sich am Globus die Weltteile zeigen. Dann fragt er mit strenger Miene den Schüler, warum denn der Globus an beiden Enden, am Nordpol und am Südpol, abgeplattet sei. Der Schüler wird ängstlich und antwortet mit Tränen im Halse, er könne nichts dafür, er habe das nicht gemacht, er sei unschuldig, das war immer so. Der Ober wendet sich zum Herrn Lehrer und dieser eilt dem Lieblingsschüler zu Hilfe: „Wirklich, Herr Oberinspektor, der Junge hat recht, die Schule hat wirklich den Globus schon so „eingetepscht" erhalten." Der Oberinspektor ist sprachlos, eilt zum Direktor, erzählt, was Schüler und Lehrer ihm gesagt haben — der Direktor will die Sache gut machen: „Ja, ich kann mich auch erinnern, ich hab's gleich gesagt, daß man beim Juden nichts bestellen darf."

Die Geschichte ist noch nicht aus. Sie macht die Runde im Unterrichtsministerium und gelangt so auch zu einem Abgeordneten. Der benützt den ersten Tag des Wiederzusammentritts des Parlaments, um sie vor einer großen Korona zum besten zu geben. Eine laute Lachsalve lohnt den Erzähler. Nur ein bäuerlicher Abgeordneter in hohen Schaftstiefeln bleibt ernst, schüttelt sein Haupt und sagt: „Wo ist da der Witz? Natürlich darf man nichts beim Juden kaufen..."

Aufruf
an die Juden Berns

Am **23. Februar** um 20½ Uhr findet im **Hotel „Bubenberg"** ein

BALL 

zugunsten des

Jüdischen Nationalfonds

statt.



Wir ersuchen die Israelitische Kultusgemeinde, sowie die anderen jüdischen Vereinigungen Berns, ihre Veranstaltungen zu verschieben, damit der Nationalfonds nicht geschädigt werde.
Da der Zionistische Weltkongreß in diesem Jahre in Zürich stattfindet, wäre es angebracht, den jüdischen Nationalfonds zu unterstützen.

Die Kommission des Jüdischen Nationalfonds Bern.

 **Wochen-Kalender.** 

Februar	1929	Ador	5689	Gottesdienstordnung: I. C. Z	I. R. G. Z.
15	Freitag	5	Eingang 5.30 Freitag abends	5.30	5 30
16	Samstag	6	שבת ב׳ דראש חדש morgens	9.00	8.15
			(Predigt) Rabb. Dr. Krakauer als Gast מנחה	4.00	3.30
17	Sonntag	7			
18	Montag	8			
19	Dienstag	9			
20	Mittwoch	10	Wochentag: morgens	7.00	6.45
21	Donnerstag	11	abends	5.30	5.10

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	6 35	Endingen und Lengnau	6.35	St. Gallen	6.30
Luzern	6 35	Basel u. Bern	6 38	Genf u. Lausanne	6.45
				Lugano	6 34

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn E. Bloch-Meyer, Strasbourg. Eine Tochter des Herrn Alb. Wormser-Hirsch, Basel. Eine Tochter des Herrn P. Seligmann, Strasbourg.

Verlobte: Frl. Sali Mund, Zürich, mit Herrn Joseph Schuster, Bern. Frl. Lily Bollack, Strasbourg, mit Herrn Alexis Blum, Mülhouse. Frl. Yvonne Weill, Mulhouse, mit Herrn Lucien Geißmann, Mulhouse.

Gestorben: Herr Max Goldbaum (Bruder des Herrn J. Goldbaum, Zürich). Frau Wwe. Jules Théodore-Weill, 75 Jahre alt, in Strasbourg. Elvira Guttmann, Basel.

Heiratsgesuch.

Junge Frau, tüchtig im Geschäft und im Haushalt, nette Erscheinung, mit kleinem Kinde, sucht zwecks späterer Heirat Bekanntschaft mit Herrn mit gesicherter Existenz. Etwas Vermögen und Wohnungseinrichtung vorhanden. Ernst gemeinte Offerten mit Bild unter Chiffre **L. M. 450** an die Exped. der J.P.Z. erbeten. Strengste Diskretion zugesichert.

Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich

Von Frau Jacques G. Guggenheim, Zürich, erhielten wir zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, Herrn Jacques G. Guggenheim sel. ein Legat von

Fünfhundert Franken,

das wir hiemit herzlich verdanken.

Von Herren Brüder Bär, Zürich, erhielten wir eine Spende von

Tausend Franken

die wir hiermit herzlich verdanken.

DER VORSTAND.